Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg. Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 217 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 16. September 1925. — 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Fleischvergiftungen.

* **Barmen,** 16. Sept. Durch Genuß von Hackfleisch, das von einer in Radevormwald notgeschlachteten Kuh herrührte, dort tierärztlich untersucht war, sind seit Samstag abend hier nach amtlicher Angabe 97 Personen erkrankt, von denen eine gestorben ist. Es handelt sich um Paratyphus, der mit übertragbarem Typhus nur eine Namensähnlichkeit hat und nicht übertragbar ist. Auch Wasser oder Milch haben mit diesen Vergiftungen nichts zu tun.

Die Fusionsverhandlungen in der Großindustrie.

wtb. **Essen,** 15. Sept. (Tel.) Zu den Fusionsverhandlungen in der rheinisch-westfälischen Großindustrie erfährt die Essener Allgemeine Zeitung entgegen anders lautenden Pressemeldungen von authentischer Seite, daß ein Fusionsvertrag bisher noch nicht abgeschlossen ist. Ein Abschluß ist vielmehr frühestens Ende dieses Monats zu erwarten. Gegenstand und Ziel der Verhandlungen ist die Fusion sämtlicher Werke und Firmen von Thyssen, Phönix, Rheinstahl, van der Zypen, Krupp, Rhein-Elbe-Union (Deutsch-Luxemb., Bochumer Verein, Gelsenkirchener Bergwerk) in Form einer Aktiengesellschaft unter Uebernahme sämtlicher Bergwerksbetriebe, Eisenhütten und Walzwerke der genannten Aktiengesellschaften und Gewerkschaften. Die Höhe des Aktienkapitals steht noch nicht fest.

Der englische Geschäftsträger bei Stresemann.

wtb **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Im Anschluß an den gemeldeten Besuch des französischen Botschafters suchte heute mittag der englische Geschäftsträger, Botschaftsrat Addison, den Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, auf, und überbrachte namens der englischen Regierung die Einladung zu der Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt.

Deutschlands Reparationsleistungen.

wtb. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Dem Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen zufolge hat Deutschland im August 1925 an Reparationszahlungen geleistet Goldmark 76 253 702.25, wovon auf Großbritannien 11 722 721.31, Frankreich 36 430 771.40, auf Belgien 7 539 885.57 entfallen. Die im ersten Jahr bis zum 31. August 1925 von Deutschland gezahlten Reparationssummen belaufen sich insgesamt auf 1 000 457 572.45 Goldmark.

De Monzie in Berlin.

wtb. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Der französische Minister de Monzie hat heute vormittag dem preußischen Unterrichtsminister einen Besuch abgestattet und wird bei ihm heute ein Frühstück einnehmen.

Neue Polenabschiebung.

wtb. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute eine Aufforderung an 348 mit Namen aufgeführte polnische Optanten, das Gebiet des Deutschen Reiches bis spätestens 1. März 1926 zu verlassen.

Die Asahiflieger.

wtb **Königsberg,** 15. Sept. (Tel.) Die beiden japanischen Asahiflieger sind heute früh 6,15 Uhr in Moskau zum Fluge nach Deutschland gestartet und heute nachmittag um 3 Uhr auf dem hiesigen Flugplatz gelandet. Sie wurden von dem japanischen Hauptmann Yorimichi Nakagama aus Moskau und dem Hauptmann Nobus Shimonda aus Berlin empfangen. Die beiden Flieger, die die 1200 Kilometer lange Flugstrecke Moskau — Königsberg in 8½ Stunden ohne Zwischenlandung zurückgelegt haben, beabsichtigen am Mittwochmorgen zum Fluge nach Berlin zu starten.

Attentat auf einen Attachee.

wtb. **Esch** (Alzette, Luxemburg), 15. Sept. (Tel.) Von unbekannter Seite wurden auf den Attachee der italienischen Gesandtschaft in Luxemburg mehrere Schüsse abgegeben, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Es soll sich um ein kommunistisch-anarchistisches Attentat handeln.

Wieder aufgegeben.

wtb. **Paris,** 15. Sept. Der ägyptische Schwimmer hat am späten Abend seinen Versuch, den Kanal zu durchschwimmen, aufgegeben. Er befand sich in diesem Augenblick bereits eine halbe Meile von Dover entfernt.

Eine Stadt durch Feuer vernichtet.

wtb. **Paris,** 15. Sept. (Tel.) Nach einer Agenturmeldung aus Konstantinopel ist die Stadt Maledjih, die in der Nähe von Angora liegt, durch eine Feuersbrunst fast vollständig zerstört worden.

250 Kommunisten begnadigt.

wtb. **Paris,** 15 Sept. (Tel.) Wie der Petit Parisien aus Sofia meldet, hat König Boris es abgelehnt, der Verurteilung von 250 Kommunisten zum Tode seine Zustimmung zu geben. Das Urteil war vom Kriegsgericht unter der Begründung ausgesprochen worden, daß die Angeklagten Mitwisser des Anschlags in der Kathedrale gewesen seien.

Der vermißte Prinz.

wtb. **Konstantinopel,** 15. Sept. (Tel.) Ikdam meldet in bestimmter Form, der vermißte ägyptische Prinz Seifeddin sei, als Frau verkleidet mit dem aus Triest angekommenen Lloyddampfer Reno hier eingetroffen. Die Behörden erklären, nichts davon zu wissen.

Fords Luftschiffe.

wtb. **Washington,** 15. Sept. (Tel.) Der Vorschlag Henry Fords, vom Marinedepartement ein von seinen Ingenieuren entworfenes Luftschiff nach dem starren System bauen und erproben zu lassen, wird vom Marinesekretär Wilbur ernstlich erwogen. Das Luftschiff, das eine Länge von 150 Fuß und einen Durchmesser von 50 Fuß haben wird, soll mit Gaszellen aus Metall ausgerüstet werden. Die Kosten werden auf etwa 300 000 Dollar veranschlagt.

Frankreichs Wunsch – Englands Bedenken.

KZ. **Paris,** 15. Sept. (Tel.) Entgegen gestern allgemein verbreiteten Mitteilungen glaubt der Matin, laut K. Z., heute ankündigen zu können, daß Briand seinen Pariser Aufenthalt noch um ein paar Tage verlängern werde. Er werde morgen und übermorgen mit dem polnischen Minister des Aeußern, Skrzynski, in Paris verhandeln. Es bestätige sich, daß zwei parallele Konferenzen in einer noch nicht näher bezeichneten Stadt in der Schweiz abgehalten werden sollen, von denen die eine sich mit dem Rheinlandpakt, die andere mit den Schiedsabkommen zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei beschäftigen solle. Da diese beiden Fragen sehr viele Berührungspunkte hätten, sei es selbstverständlich, daß jedesmal, wenn die Vertreter Frankreichs es für notwendig erachten sollten, Benesch und Skrzynski zu einer allgemeinen Beratung beigezogen werden könnten. Das sei um so natürlicher, als nach der Auffassung der französischen Regierung der Rheinlandpakt und die Schiedsabkommen gleichzeitig unterzeichnet werden müßten. In dieser Woche würden wohl auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege zwischen London, Paris und Berlin die Verhandlungen weitergesponnen, um unangenehmen Ueberraschungen vorzubeugen, die den Erfolg der bevorstehenden Verhandlungen gefährden könnten. Es handle sich vor allen Dingen darum, das Einverständnis Deutschlands zu einer Beteiligung Polens und der Tschechoslowakei an einer allgemeinen Konferenz zu gewinnen. Das Blatt hofft, daß Berlin wenig Schwierigkeiten in dieser Beziehung machen werde, um so mehr, als Chamberlain nunmehr in vollem Einverständnis mit Briand und Skrzynski von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Behandlung des Westpakts und der Ostverträge überzeugt sei. Diese letztere Bemerkung, die das Einverständnis vorwegzunehmen sucht, bloß weil Chamberlain angeblich der gleichen Ansicht sei wie der polnische Minister des Aeußern, läßt darauf schließen, daß in der Darstellung des Matin Wirklichkeit, Wunsch und Tendenz etwas durcheinander gemengt sind.

Wie sehr diese optimistische Auffassung des Matin zum mindesten den Tatsachen vorgreift, beweist die nachstehende Meldung der K. Z.:

KZ **London,** 15. Sept. (Tel.) Obwohl die Einladung zur Zusammenkunft der Minister nur an Dr. Stresemann gerichtet ist, glaubt der Daily Telegraph versichern zu können, daß die Verbündeten gegen die Teilnahme des Reichskanzlers Dr. Luther und womöglich sogar eines dritten mehr rechtsgerichteten Kabinettmitglieds keine Einwendungen erheben würden, da deren Gegenwart den auf deutscher Seite zu treffenden Entscheidungen einen mehr maßgebenden Charakter geben würde, den der Reichstag nicht so leicht in Frage stellen könnte. Man hält es für möglich, daß nach Erledigung der Westfragen auch die Ostfragen erörtert werden, in welchem Fall die Minister des Aeußern von Polen und der Tschechoslowakei später zu der Zusammenkunft reisen würden, während die englische Abordnung sich von diesen Verhandlungen mehr abseits halten würde. Das würde jedoch keine Gleichgültigkeit sein, da England, ohne Verpflichtungen im Osten zu übernehmen, die möglichen Folgen der Ostverträge auf seine Stellung als Bürge der westlichen Grenze im Auge behalten müsse. Der Daily Telegraph glaubt, daß Chamberlain sich in jüngster Zeit davon überzeugt habe, daß die scharfe Trennung der Ostfragen von den Westfragen nur in der Theorie, aber nicht in der Praxis möglich sei, wenngleich der Abschluß der Ostverträge sich als weit schwieriger und zeitraubender herausstellen würde. Auf deutscher Seite werde man wohl zähe für die Formel kämpfen, daß die schiedsgerichtliche Entscheidung in einem deutsch-polnischen Streitfall keiner einzelnen Macht, sondern nur dem Völkerbund übertragen werden dürfe, und daß für die Frage, ob die französische Armee zum Schutze Polens in das Rheinland einmarschieren dürfe, dasselbe gelten müsse Dagegen werde Briand sich bemühen, diese Entscheidungen in die Hände Frankreichs zu legen.

*

Auch Italien scheint sich noch nicht auf den französischen Standpunkt verstehen zu können, denn trotz seiner nunmehr feststehenden Teilnahme behält es sich seine Handlungsfreiheit vor, wie nachstehende Meldung besagt:

* **Rom,** 15. Sept. (Tel.) Scialoja, der italienische Vertreter beim Völkerbund, hat dem englischen, dem französischen und dem belgischen Vertreter Mussolinis Zustimmung zu dem Brief an Stresemann mitgeteilt. Italien nimmt damit an der Einladung teil, als ob es den Brief unterschrieben hätte. Nach einer Meldung der Epoca werden an der nächsten Konferenz, die wahrscheinlich Ende September an einem noch unbestimmten Ort in der Schweiz stattfinde, nur England, Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland teilnehmen. Nachdem der französische Versuch, das Genfer Protokoll zu halten, gescheitert sei, werde Frankreich voraussichtlich die östliche Sicherheitsfrage auf die Konferenz zu ziehen suchen. Mit der Teilnahme an der Einladung an Deutschland ist Italiens Mitarbeit positiver geworden, wenn es auch formal auf dem Standpunkt der Handlungsfreiheit beharrt.

Die Einladung an Deutschland überreicht.

wtb. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Heute mittag hat der französische Botschafter de Margerie dem Außenminister Stresemann das angekündigte Memorandum der französischen Regierung übergeben. Der Wortlaut des Memorandums wird Donnerstag früh veröffentlicht. Es wird in ihm, wie die Blätter erfahren, lediglich festgestellt, daß es nach Auffassung der alliierten Regierungen wünschenswert erscheint, nunmehr eine Ministerkonferenz stattfinden zu lassen. Der Ort hierfür wird nicht genannt. Hinsichtlich des Zeitpunktes erachten die alliierten Regierungen Ende September oder Anfang Oktober für geeignet und erwarten die deutsche Antwort hierauf. Die Antwort wird erst erfolgen, nachdem das Kabinett sich mit der materiellen Frage befaßt hat. Die Kabinettssitzung ist für Montag einberufen. Erst danach wird weiteres über die materiellen und formellen Fragen gesagt werden können.

Aus der Bilanz der Reichshauptkasse.

wtb **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Nach der Uebersicht über die Geldbewegung bei der Reichshauptkasse für den Monat August 1925 stellen sich die Einzahlungen im August auf insgesamt 557,8 Millionen Reichsmark (von April bis August 1925 auf 3,1 Milliarden Reichsmark).

1. Das Gesamtaufkommen an Steuern und Zöllen betrug im August 1925 523,4 Millionen Reichsmark. Hiervon sind im Laufe des August noch nicht an die Reichshauptkasse gelangt: die verpfändeten Zölle usw. mit rund 162,6 Millionen Reichsmark, bleiben rund 360,8 Millionen Reichsmark. Dazu kommen die vom Kommissar für verpfändete Einnahmen im August zurücküberwiesenen Beträge aus dem Monat Juli mit rund 174,6 Millionen Reichsmark. Mithin betragen die Einzahlungen 535,4 Millionen Reichsmark. Die Auszahlungen sind gegenüber der Julisumme um rund 26 Millionen Reichsmark geringer (603,8 Millionen gegen 629,8 Millionen im Juli.

2. In den Berichtsmonat fallen 26 Zahltage, so daß sich bei den Einzahlungen ein Tagesdurchschnitt von rund 21,4 Millionen bei den Auszahlungen, ein solcher von 23,2 Millionen Reichsmark ergibt. Die Summe der Auszahlungen vom April bis August beläuft sich auf 3,1 Milliarden Reichsmark. Für August ergibt sich ein Zuschuß von 45,96 Millionen Reichsmark (im Juli rund 63 Millionen Reichsmark Ueberschuß).

Die Amerika-Anleihe der Rentenbank-Kreditanstalt

wtb **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Heute wird in Newyork die siebenprozentige Goldpfandbriefanleihe der Deutschen Rentenbankkreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) unter Zugrundelegung des nachstehenden Prospektes aufgelegt: 25 Millionen Dollar Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt (Landwirtschaftliche Zentralbank) (German Central Agricultural Bank) first lien 7 % gold farm loan sinkingfund bonds, datiert: 15. September 1925. Fällig: 15. September 1950. Der Tilgungsfond ist ausreichend zur Rückzahlung oder zur Tilgung der ganzen Emission bei Fälligkeit. Zinsen zahlbar 15. März und 15. September. Die Schuldverschreibungen (mit Zinsscheinen) im Nominalbetrage von Dollar 1000.— und Dollar 500.— sind registrierbar nur hinsichtlich des Kapitalbetrages. Kapital, Zinsen und Tilgungsfond sind zahlbar in Newyork City bei der National City Bank of Newyork, der Treuhänderin, ohne Abzug irgendwelcher früheren, gegenwärtigen oder zukünftigen Steuern oder Abgaben, die von dem Deutschen Reich oder innerhalb desselben erhoben worden sind oder erhoben werden. Nach der Wahl der Inhaber können Kapital und Zinsen dieser Schuldverschreibungen auch entweder bei der City Office, der National City Bank of Newyork in London in England in Pfund Sterling oder bei der Amsterdamsche Bank in Amsterdam in Holland in holländischen Gulden eingezogen werden, und zwar in jedem dieser Fälle zu dem jeweiligen Käuferkurse der betreffenden Bank für Vista Newyork. Die Reichsbank Berlin ist die deutsche aufsichtsführende Treuhänderin. Vom 15. März 1926 ab wird der Tilgungsfond halbjährlich in Wirksamkeit treten, um Schuldverschreibungen zu einem Kurse, der den Pari und die auflaufenden Zinsen nicht übersteigt, aufzulaufen oder, wenn Schuldverschreibungen zu diesem Kurse oder darunter nicht erhältlich sind, durch Tilgung der Schuldverschreibungen durch halbjährliche Ziehungen zu 100 Prozent. Dieser Tilgungsfond ist ausreichend, um die gesamte Emission bei Fälligkeit einzulösen. Die Emission ist auch im ganzen oder teilweise in Teilbeträgen von nicht weniger als jeweils Dollar 2 000 000.— mit dreißigtägiger Kündigung am 15. September 1935 oder an irgendeinem darauf folgenden Zinstermin zu 100 Prozent rückzahlbar.

Politische Umschau

Vom deutsch-rumänischen Schiedsgericht.

wp. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Laut einer Meldung des Berl. Lokalanz. hat sich das gemischte deutsch-rumänische Schiedsgericht dieser Tage mit der rumänischen Forderung von 1921 befaßt, sämtliche vor dem Kriege zwischen deutschen und rumänischen Geschäftsleuten geschlossenen, aber noch nicht erfüllten Verträge als gültig zu erklären. Das Schiedsgericht entschied sich dahin, daß die Forderung der rumänischen Regierung als verspätet zu gelten habe und infolgedessen alle derartigen Verträge als nichtig zu erklären seien.

Die Gemeinlast in der Krankenversicherung.

wtb. **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Nach zahlreichen Berichten von Oberversicherungsämtern und Beschwerden von Krankenkassen erscheint die Durchführung der Bestimmungen über die Gemeinlast in der Krankenversicherung in der jetzigen Fassung unmöglich. Eine Aenderung ist infolge der Vertagung des Reichstags vor Ende des Jahres kaum zu erwarten. Daher bestimmt der Justizminister in einem Erlaß an die Oberversicherungsämter, daß die rechnerische Verteilung der Gemeinlast zwar bis auf weiteres durchzuführen ist, dagegen eine Benachrichtigung der Krankenkassen und eine Erhebung der Beiträge vorläufig zu unterbleiben hat. Eingekommene Gelder sind zinstragend anzulegen. Stundungsanträgen der Krankenkassen für die Verteilung der Gemeinlast im ersten Vierteljahr ist zu entsprechen und von einer zwangsweisen Beitreibung noch ausstehender Beträge vorläufig abzusehen.

Ein Dementi der Reichsbahnverwaltung.

wtb **Berlin,** 15. Sept. (Tel.) Die deutsche Reichsbahnverwaltung teilt mit: In der Presse werden wieder Mitteilungen über die Bezüge der oberen Beamten der deutschen Reichsbahngesellschaft verbreitet, die durchaus unzutreffend sind. Es wird behauptet, für etwa 1200 obere Beamte würden 55 Millionen Mark Prämien verausgabt; eine Nachricht spricht sogar von 100 Millionen. Wahrheit ist, daß die deutsche Reichsbahngesellschaft für obere, mittlere und untere Beamte im Jahre etwa 22 Millionen an besonderen Zulagen zahlt, wovon noch nicht 4 Prozent auf die oberen Beamten entfallen. Wenn bemängelt wird, daß die Arbeiter solche Zulagen nicht erhalten, so ist dies nicht die Schuld der deutschen Reichsbahngesellschaft. Hervorragende Leistungen wie bei den Beamten auch bei den Arbeitern mit besonderen Zulagen zu belohnen, scheiterte bisher an dem Widerstand der führenden Gewerkschaftskreise.

Mussolini nimmt an der Konferenz teil.

wtb **Genf,** 15. Sept. (Tel.) Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß Mussolini beabsichtigt, an der Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt teilzunehmen, falls er nicht durch unvorhergesehene Ereignisse noch daran verhindert werden sollte.

Türkische Uebergriffe.

wtb. **London,** 15. Sept. (Tel.) Reuter meldet aus Genf: Die britische Regierung hat Nachrichten erhalten, nach denen die Türken die christlichen Dörfer in dem unstrittenen Mossulgebiet umzingeln und die Einwohner in nördlicher Richtung vertreiben. Einigen der Vertriebenen gelang es, über die Irakgrenze zu entkommen. Der britische Kolonialstaatssekretär Amery hat diese Angelegenheit dem Völkerbundsrat unterbreitet.

Medina besetzt.

wtb. **London,** 15. Sept. (Tel.) Nach Blättermeldungen aus Kairo haben die Wahabiten Medina ohne Schwertstreich besetzt. Weder den Einwohnern noch den Heiligtümern wurde irgendwelcher Schaden zugefügt. Ibd Saud, der seinen Erfolg auf funkentelegraphischem bekanntgab, verlangt jetzt die Kapitulation der Stämme in der Umgebung der Stadt.

Die Entwicklung der preuß. Finanzen.

VDZ. **Berlin,** 15. Sept. Der Haushaltsausschuß des preußischen Landtags setzte am Dienstag die Vorberatung des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung fort. In der Aussprache wurde fast von allen Rednern dem preußischen Finanzminister der Dank ausgesprochen für die gründliche und klare Art, mit der er eine Uebersicht über die preußischen Finanzen am Vortage gegeben habe, sowie für seine musterhafte Führung im Kampfe um den Finanzausgleich.

Abg. Hecken (DN.) wies im einzelnen darauf hin, daß die Ausführungen des Finanzministers auf eine erfreuliche Entwicklung der preußischen Staatsfinanzen insoweit schließen ließen, als der Voranschlag nicht unerheblich durch die Entwicklung überschritten würde. Der Redner kritisierte die Finanzwirtschaft der Gemeinden und Gemeindeverbände und wies auf die zahlreichen Investierungen steuerlicher Mittel in wirtschaftliche Unternehmungen hin. Seine Fraktion stehe der Hauszinssteuer ablehnend gegenüber. Die Haltung seiner Fraktion ginge dahin, daß bei der demnächst erfolgenden Neureglung der Hauszinssteuer eine Reihe von sozialen Gesichtspunkten Berücksichtigung findet. Der Redner sagt schließlich dem Finanzminister die Unterstützung seiner Fraktion bei den Sparmaßnahmen, insbesondere bei Einziehung von erledigten Beamtenstellen zu.

Abg. Lüdemann (Soz.) unterstrich im besonderen die Ausführungen des Ministers, daß die Finanzgebarung des Reiches zum deutschen Einheitsstaate treibe. Er beklagt, daß bei den heutigen Preisen und Löhnen eine Ansammlung von Spargeldern und eine Kapitalsneubildung nicht mehr möglich sei.

Abg. Schwering (Ztr.) ist gleichfalls der Meinung, daß die Entwicklung der Reichsfinanzen zum deutschen Einheitsstaate führe. Er kritisiert ferner das Verhalten des Reiches Preußen gegenüber.

stärkere Berücksichtigung der preußischen Forderungen für die Zukunft.

Abg. Dr. v. Richter (D. Vp.) rückte ab von den Ausführungen des Finanzministers hinsichtlich der Entwicklung zum deutschen Einheitsstaate. Die Erhaltung der Länder sei notwendig und berechtigt.

Abg. Werden (Dem.) sagt dem Finanzminister die Unterstützung seiner Fraktion zu, wenn er eine starke Stellung gegenüber den Ressortministern anstrebe.

Abg. v. Eynern (D. Vp.) fragt, ob bis zum 1. August 1927 der jetzige Vertragsschlüssel für die Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer bleibe oder durch einen anderen, gerechteren Schlüssel ersetzt werden solle. Die Hauszinssteuer sei eine Geldentwertungssteuer, sie müsse aber nach dem Maßstabe getragen werden, wie der Einzelne von der Geldentwertung durch Abstoßung oder Erleichterung seiner Hypothekenbelastungen Vorteil gehabt habe. Eine Erhöhung der Mieten würde mit der Verbilligungsaktion im schärfsten Gegensatze stehen.

In der weiteren Aussprache nahm erneut Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff das Wort, um zu erklären, daß leider nicht zu erwarten sei, daß das ganze Defizit durch Mehreinnahmen gedeckt werde. Zur Hauszinssteuer erklärte der Minister, die Mieten müßten allmählich dem allgemeinen Preisniveau angepaßt werden. Wenn die freie Beweglichkeit angeregt werden soll, müsse die Erhöhung der Mieten kommen.

Hierauf wurde der Etat angenommen.

Die Beschlußfassung über die Steuernotverordnung wurde zurückgestellt, da eine Novelle zur Hauszinssteuer dem Landtage vorgelegt werden soll.

Der Finanzminister teilte noch mit, daß sich Preußen mit 12 Millionen an dem Rhein-Ruhr-Elektrizitätswerk beteilige.

Der Marokkokrieg.

Die französischen Verwundeten.

wtb **Paris**, 15. Sept. (Tel.) Havas meldet aus Toulon: Ein staatliches Lazarettschiff mit 267 im Marokkokrieg Verwundeten ist hier eingetroffen. Es ist dies die dritte Reise, die das Schiff seit Anfang August unternommen hat.

Marokkanischer Heeresbericht.

wtb **Paris**, 15. Sept. (Tel.) Havas berichtet aus Fez: Die Rifleute haben in der Nacht vom 13. auf den 14. September einen Handstreich gegen den französischen Posten von Ued Amerine versucht, wurden jedoch zurückgeschlagen. Eine cherifische Reiterschaar unter dem Befehl des Paschas von Fez hat einen Erkundungsritt unternommen und festgestellt, daß der Südabhang des Bibangebirges stark besetzt ist. Die Artillerie des Postens von Fez el Bali hat die Dörfer des Bibangebirges unter Feuer genommen und Truppenansammlungen in diesem Gebirge zerstreut. Ebenso hat ein Flugzeuggeschwader die feindlichen Truppen in dieser Gegend bombardiert. Im übrigen sind auf diesem Frontabschnitt keine militärischen Operationen im Gange. Im Abschnitt des 19. Korps ist zwischen zwei Posten die Verbindungslinie wieder hergestellt worden. In Fez eingetroffene Nachrichten über die Lage in der spanischen Zone bestätigen, daß der Feind vor dem Posten von Kudiat-Tabar eine blutige Niederlage erlitten und zahlreiche Tote auf dem Schlachtfelde zurückgelassen habe. Im Verlaufe der Nacht wurde ein Automobil, in dem sich zwei Europäer, darunter ein französischer Kriegsberichterstatter, befanden, 50 Kilometer von Fez entfernt angegriffen. Der Berichterstatter wurde durch eine Gewehrkugel am Fuße verletzt und mußte nach Fez zurückkehren. Auch die übrigen Insassen des Autos erlitten Verletzungen.

Kleine Gefechte.

wtb **Paris**, 15. Sept. (Tel.) Nach einer Havasmeldung aus Tanger vom 14. September haben im Frontabschnitt von Uesfan die französischen Truppen den Feind zurückgetrieben und ihm schwere Verluste beigebracht. Die Ortschaft Zanenen wurde von Flugzeugen beschossen. Längs der Grenze der internationalen Zone sind die spanischen Stellungen von Tal al Kra, Fed Dau Said und Ain Zitua mit dem Feinde im Gefecht. In der Nacht hat eine Abteilung auf dem Wege nach Tetuan verschiedene Aufständische, die die spanische Linie Ain Gemin und El Budj überschritten hatten, zurückgetrieben.

Der Ratgeber Abd el Krims getötet.

wtb **Paris**, 15. Sept. (Tel.) Havas berichtet aus Madrid: Zeitungsmeldungen aus Melilla besagen, daß in der Nacht vom 11. auf den 12. September der auf dem Dschebel Malmuß verschanzte Feind über Calabonita die spanischen Stellungen zu erreichen und die Bemannung eines spanischen Geschützes zu überraschen suchte. Die Wache benachrichtigte das Lager, worauf eine Eingeborenenabteilung und eine Kompagnie der Fremdenlegion den Angreifer zurücktrieben und etwa 30 Mann gefangen nahmen. Der Feind verlor außerdem noch 20 Tote. In Morro Nuero hat man begonnen, nach Wasser zu graben, das man in etwa 25 Meter Tiefe zu finden hofft. Man erklärt, daß unter den gefundenen Toten sich vier europäische Kommunisten befinden sollen. Bei der Beschießung des Feindes durch das Seeflugzeuggeschwader wurde unter den Beni Uriaahal auch der Kaid Achemsil, der Ratgeber Abd el Krims, getötet.

Syrien.

Erregung über die Vorgänge in Syrien.

wtb **Paris**, 15. Sept. (Tel.) Der Abgeordnete Desjardins hat an den Ministerpräsidenten einen Brief gerichtet, in dem er eine Interpellation über Syrien ankündigt. Er weist darauf hin, daß eine Mutter von einem Kameraden ihres Sohnes aus Syrien die Nachricht erhalten habe, daß ihr Sohn am 2. August gefallen sei. Trotzdem habe diese arme Mutter bis zum heutigen Tage keine Benachrichtigung seitens des Kriegsministeriums erhalten und ihre beiden Briefe vom 29. August und vom 5. September, in denen sie Nachricht verlangte, seien unbeantwortet geblieben. Die öffentliche Meinung sei über das Schweigen der Regierung betr. die Vorgänge in Syrien erregt. Die Regierung schulde der Nation Wahrheit.

Sozialdemokratischer Parteitag.

* **Heidelberg**, 15. Sept. In der heutigen Vormittagssitzung begann die Aussprache über den Bericht des Parteivorstandes, wobei namentlich von Frankfurt und Berlin Kritik geübt wurde.

In der Nachmittagssitzung nahm der Parteivorsitzende Hermann Müller das Wort. Er führte aus: Gewiß wehe in erster Linie die rote Fahne als das Zeichen des Sozialismus und der Internationale, aber die Farben Schwarz-Rot-Gold seien das Wahrzeichen der Deutschen Republik, die hauptsächlich heute verteidigt werden müßte. Die Barmataffäre werde aufgebauscht. Es sei kein Verbrechen, mit Barmat verkehrt zu haben. Das hätten auch prominente ausländische Genossen getan, z. B. Branting. Als die Internationale obdachlos war, habe Barmat ihr sein Haus zur Verfügung gestellt. Müller bestritt Korruptionserscheinungen im Falle Barmat und ging dann auf die innere Politik über. Wo sei denn in der Sozialdemokratie der Gedanke der Volksgemeinschaft propagiert worden? Wo ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen? Die Volksgemeinschaft komme erst, wenn nach Durchführung der Sozialisierung der klassenlose Staat errichtet sei. Vor wichtigen Entscheidungen immer einen Parteitag einzuberufen, sei nicht möglich. Mit Ablötung der Demokratie habe das nichts zu tun. Die Demokratie verlange Vertrauen zu ihren Führern. Gegen die selbständige Kandidatur der Sozialdemokraten in der Reichspräsidentenwahl sei nicht nur Ebert, sondern auch der Kandidat des ersten Wahlganges, Braun, gewesen. Nachdem ein Sozialdemokrat keine Aussicht auf Sieg hatte, habe man wenigstens für einen Republikaner stimmen müssen. Sonst hätte man denselben Fehler gemacht wie die Kommunisten, durch deren Taktik Hindenburg gewählt worden sei. Auch bei der nächsten Wahl werde es sich um eine Konzentration der republikanischen Kräfte handeln. Die Reichspräsidentenwahl sei eben etwas anderes als die Reichstagswahl, wo man seine Kräfte mit den andern Parteien messe. Daß das Zentrum nicht republikanisch sein könnte, sei nicht richtig. Papsttum und Republik hätten nichts miteinander zu tun. In Südamerika seien alle Katholiken Republikaner. Die Jugendbewegung werde in jeder Richtung unterstützt, aber in der jungsozialistischen Bewegung stünden sich zwei Richtungen in der schlimmsten Form gegenüber, die über die notwendige Gärung der Jugend hinausgingen. Die Sozialdemokratie stünde keineswegs an einem Wendepunkt. Die Deutschnationalen würden auf ihrer bisherigen Bahn noch weitergehen. Aber die Politik sei namentlich außenpolitisch zwangsläufig. Sie gehe weder nach dem Willen der Deutschnationalen, noch nach dem Programm der Sozialdemokratie. Im Laufe der Zeit, vielleicht nach einem Jahr, könne die Sozialdemokratie wieder die Verantwortung übernehmen. Immer aber werde sie den Interessen der Arbeiter Geltung verschaffen müssen. Das sei der wahre Klassenkampf. Die Partei werde auf dem bisherigen Weg einig weitergehen. (Beifall.)

Seydwitz (Zwickau) kam zu der Feststellung, daß der Staat nach dem Wunsch der Sozialdemokratie nicht durch Bündnisse mit den bürgerlichen Parteien geformt werde, sondern durch die Stärke der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung. Davon müsse die Politik ausgehen.

Ein Antrag auf Schluß der Aussprache wurde angenommen. Die Anträge zur Agrarfrage wurden dem Parteivorstand überwiesen, der die Agrarfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags setzen wird. Die Mehrzahl der zum Bericht des Vorstands gestellten Anträge wurde ebenfalls dem Parteivorstand überwiesen. Gegenüber den Anträgen auf Verbot der Uebernahme von Aufsichtsratsstellen durch einen Genossen wurde ein Antrag des Parteivorstandes angenommen, der die Uebernahme gestattet, wenn die Fraktionen, denen der Betreffende angehört, nicht Einspruch erheben. Anträge auf Herbeiführung des Volksentscheids über den Achtstundentag und andere Fragen wurden abgelehnt. Eine Mißbilligung der Haltung des Parteivorstandes bei der Reichspräsidentenwahl wurde ebenfalls abgelehnt. Ein Antrag auf zwangsweise Organisierung aller Arbeiter und Beamten in den freien Gewerkschaften wurde vom Parteivorstand als zurzeit unausführbar bezeichnet und deshalb vom Parteitag verworfen. Selbstverständlich wurde der Frankfurter Antrag auf Herstellung von Fühlung zwischen Parteivorstand und Massen abgelehnt. Ebenso ein Antrag, der die Stellungnahme namhafter Führer zur rheinischen Jahrtausendfeier verwirft und ausspricht, daß die führenden Genossen die Ideen des Sozialismus zu fördern, aber nicht den nationalistischen bürgerlichen Rummel der Jahrtausendfeier zu unterstützen hätten.

Damit war der Bericht des Vorstandes erledigt und der Parteitag vertagte sich auf Mittwoch.

Tagungen.

6. Deutscher Bankiertag.

wtb. **Berlin**, 15. Sept. (Tel.) Der Allgemeine Deutsche Bankiertag trat heute in die sachlichen Arbeiten ein. Von offiziellen Gästen waren auch heute wieder die Reichsminister Schlieben und Neuhaus sowie der preußische Handelsminister Schreiber und eine Anzahl führender Parlamentarier anwesend. Auf ein Begrüßungstelegramm des Reichskanzlers wurde eine Antwort abgesandt, in der es nach einem Dank für die offizielle Begrüßung des Deutschen Bankiertages u. a. heißt: Die von der Reichsregierung angestrebte Preissenkung auf allen Gebieten ist das Bankgewerbe im allgemeinen wie in seinem eigenen Interesse zu fördern bereit. Eine gründliche Prüfung der hierfür bestehenden Möglichkeiten wird der Bankiertag ebenso vornehmen wie die Prüfung der keineswegs einfachen Beziehungen zwischen den Kreditbedingungen und den Warenpreisen. Darauf wurde in die sachlichen Verhandlungen eingetreten. Oskar Wassermann, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, und Karl L. Pfeiffer, in Firma L. Pfeiffer-Cassel, sprachen über das Thema: „Notwendige Vorbedingungen für die Erfüllung der heutigen gesamtwirtschaftlichen Aufgaben des privaten Bankgewerbes."

wtb. **Berlin**, 15. Sept. (Tel.) Der Deutsche Bankiertag nahm nach Schluß der Aussprache einstimmig eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Die in Deutschland wieder hergestellte stabile Währung zu stärken und vor erneuter Gefährdung zu schützen, ist das wichtigste gemeinsame Interesse aller Wirtschaftsstände. Der Bankiertag stimmt deshalb der von der Reichsbank durchgeführten Abwehr der Kreditvermehrung zu. Die übermäßige Verschuldung an das Ausland übt dauernd einen Druck auf unsere Währung aus. Die Verminderung dieses Drucks ist notwendig. Eine der wichtigsten Zukunftssorgen der deutschen Währungspolit ist die Vermkinderung der Abhängigkeit unserer industriellen Produktion von der Einfuhr ausländischer Rohstoffe. Die Bestrebungen auf Wiedererlangung geeigneten überseeischen Kolonialbesitzes müssen daher aufs tatkräftigste unterstützt werden.

Einheitliche Eisenbahnbeamtengewerkschaft.

wp. **Heidelberg**, 15. Sept. Der neutrale Gewerkschaftsbund deutscher Reichsbahnbeamter, der 100 000 Beamte und Beamtenanwärter umfaßt, und die Zentralgewerkschaft deutscher Reichsbahnbeamter hielten hier ihre Tagungen ab. Man erwartet eine Verschmelzung der beiden Organisationen zu einer einheitlichen Eisenbahnbeamtengewerkschaft. Anläßlich der Tagungen veranstaltete das Ortskartell des Deutschen Beamtenbunde. eine Versammlung. Eine Entschließung besagte, es sei verfehlt, das Reichsbahnpersonal zur Reparationsprovinz zu machen, eine gerechte Verteilung der Reparationslasten auf alle Schultern sei am Platze.

Arbeitsfragen.

Der Schiedsspruch bei der Reichsbahn.

wp. **Berlin**, 15. Sept. Wie die Blätter melden, hat die Reichsbahnverwaltung dem im Reichsarbeitsministerium über die Löhne der Eisenbahnarbeiter gefällten Schiedsspruch, für den die Erklärungsfrist heute abläuft, zugestimmt, während die Gewerkschaften, wie berichtet, den Spruch abgelehnt haben. Voraussichtlich dürfte der Schiedsspruch nunmehr für verbindlich erklärt werden.

Angenommener Schiedsspruch.

wtb. **Berlin**, 15. Sept. (Tel.) Die am Tarifvertrag für die Reichsarbeiter beteiligten Gewerkschaften und Organisationen beschlossen, dem gestern vom Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedsspruch zuzustimmen.

Aus Nah u. Fern.

An Pilzvergiftung gestorben.

wtb. **Köln**, 15. Sept. (Tel.) Wolffs Provinzialdienst meldet aus Wülfrath: Nach dem Genuß selbstgesuchter Pilze sind hier gestern vier Personen, eine Mutter mit ihrem Sohn und ihren zwei Töchtern, erkrankt. Die Mädchen sind im Krankenhaus gestorben. An dem Aufkommen des Sohnes wird gezweifelt. Die Mutter konnte gerettet werden.

Ein irrsinniger Landstreicher als Brandstifter.

wp. **Erlelenz**, 15. Sept. Der Brand, der am Freitag voriger Woche die mit Frucht gefüllte Scheune des Landwirts Wilhelm Vieton vernichtete, ist von einem umherziehenden Irrsinnigen verursacht worden, der, wie er angibt, sich Kartoffeln habe braten wollen. Er wurde festgenommen und der Irrenanstalt in Düren überwiesen. Der Irrsinnige soll auch noch andere Brände in der hiesigen Gegend verursacht haben.

Schnee.

wp. **Aus der Eifel**, 15. Sept. (Tel.) Wie im Schwarzwald ist auch auf der Hohen Acht und auf der Nürnburg Schneefall und Reifbildung eingetreten.

Hochwasser der Ruhr.

wp. **Mülheim** (Ruhr), 15. Sept. Die Ruhr ist in den letzten Tagen bedeutend gestiegen und aus ihren Ufern getreten. Die Ruhranlagen stehen unterhalb der Schloßbrücke bis an den Rasenflächen unter Wasser, ebenso auch die Gleisanlagen der Hafenbahn.

Vom Zug überfahren.

wp. **Hamborn**, 15. Sept. Als auf dem hiesigen Hauptbahnhof eine große Menschenmenge den nach Kevelaer fahrenden Pilgerzug erwartete und der Zug einlief, wurde die Ehefrau Nogge von der vordringenden Menge vom Bahnsteig gestoßen und geriet zwischen zwei Eisenbahnwagen. Die Frau wurde überfahren und sofort getötet. Sie war Mutter von 10 Kindern.

Großfeuer.

wp. **Iserlohn**, 15. Sept. In dem Fabriklager von Walter Peter u. Co. brach ein großes Feuer aus, das durch die dort lagernden Benzinfässer reiche Nahrung fand. Die naheliegenden Fachwerkhäuser standen in großer Gefahr, die aber beseitigt wurde. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts bekannt.

wp. **Hagen**, 15. Sept. Gestern abend gegen halb 10 Uhr entstand in der Gasglühfabrik Killing in Delstern zum zweiten Male Großfeuer. In einem großen Lagerschuppen, in dem Kissen, Holzwolle und eine Anzahl gefüllter Aetherfässer lagerten, brach das Feuer aus. Drei Aetherfässer entzündeten sich und setzten die ganze Halle in Brand. Der Schuppen ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Nebengebäude wurden vor dem Feuer geschützt. Es wurde ein Mann festgenommen, dessen Verhalten Verdacht erregte und der mit dem Feuer in Verbindung gebracht wird.

Försterhaus abgebrannt.

wp. **Neuwied**, 15. Sept. In der Nacht zum Montag brannte das Wohnhaus des Fürstlich Wiedschen Försters bei Talhausen vollständig nieder. Die Bewohner bemerkten das Feuer um 12 Uhr nachts und retteten mit knapper Not und Mühe das nackte Leben. Das Haus mit dem gesamten Inhalt ist vernichtet. Es wird Kurzschluß als Brandursache vermutet.

Im Rhein ertrunken.

wp. **Koblenz**, 15. Sept. Gestern wurde an der Landebrücke am Rhein die Leiche des Konrektors Winning von der St. Kastorsäule aus dem Wasser gezogen. Winning befand sich bis zur späten Stunde in Gesellschaft seiner Freunde. Die Taschenuhr, die der Tote bei sich trug, war 20 Minuten nach 2 Uhr stehen geblieben. Auch die Brieftasche hatte der Tote noch bei sich. Es wird angenommen, daß M. durch einen Unglücksfall in den Rhein geraten und ertrunken ist.

Tödlicher Sturz.

wp. **Braubach**, 15. Sept. Ein unbeaufsichtigtes dreijähriges Kind einer hiesigen Familie kletterte an der oberen Treppe der Barbarakirche herum, stürzte dabei ab und blieb tot liegen.

Brudermörder.

wp. **Brenig**, 15. Sept. Bei einem Streit zwischen zwei Brüdern schlug der 17jährige seinen 24jährigen Bruder mit einem Schraubenschlüssel auf den Kopf, wodurch anscheinend eine kleine Wunde entstand. Der Verletzte achtete nicht auf sie und auf dem Wege zwischen Alster und Roisdorf verlor er die Besinnung. Nach kurzer Zeit starb der Verletzte. Wahrscheinlich hat ein Gehirnschag als Folge des Schlages mit dem Schraubenschlüssel den Tod herbeigeführt.

Zweite Traubenblüte.

wp. **Aus Rheinhessen**, 15. Sept. Die zweite Traubenblüte ist in der Provinz vielfach zu beobachten. Dieses Jahr treten die verspäteten Blütentriebe, die sogen. Eberzähne, besonders stark auf; dies erklärt sich daraus, daß der Rebstock seine Kräfte nicht in die vom Sauerwurm zerstörten Beeren leiten konnte und an anderer Stelle erneut trieb.

Vom Zuge überfahren.

wtb. **Naumburg**, 15. Sept. (Tel.) Ein von Weißenfels kommender D-Zug fuhr heute vormittag auf einer der Eisenbahnbrücke über die Saale bei starkem Nebel in eine Kolonne von Streckenarbeitern. Zwei Arbeiter wurden überfahren und auf der Stelle getötet. Die übrigen konnten rechtzeitig ausweichen.

Drei Kinder verbrannt.

wtb. **Pirna**, 15. Sept. (Tel.) Gestern früh brannte in Rathekalde der sächsischen Schweiz ein Haus nieder. Von der das Haus bewohnenden Familie Schöne hatten der Ehemann und die Frau das Haus zu Besorgungen verlassen. Bei der Rückkehr vermochte die Frau von den vier Kindern nur noch den Säugling zu retten. Die drei anderen Kinder von 1½, 3 und 5 Jahren sind in den Flammen umgekommen. Wahrscheinlich spielten die Kinder mit Zündhölzern.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	14. Sept. Geld	14. Sept. Brief	15. Sept. Geld	15. Sept. Brief	v. dem Kriege
Holland 100 Gulden	168.71	169.13	168.68	169.10	169.50
Buenos-Aires	1.687	1.691	1.687	1.691	1.69
Belgien 100 Fr.	18.51	18.56	18.44	18.48	81.00
Oslo 100 Kr.	86.19	86.41	88.54	88.76	112.50
Dänemark 100 Kr.	102.27	102.53	102.62	102.88	112.50
Schweden 100 Kr.	112.51	112.79	112.56	112.84	112.50
Finnland 100 M.	10.57	10.61	10.57	10.61	81.00
Italien 100 Lire	17.43	17.47	17.39	17.43	81.00
England	20.332	20.382	20.334	20.384	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	19.74	19.78	19.82	19.86	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.96	81.16	80.96	81.16	81.00
Spanien 100 Pes.	60.97	61.13	60.42	60.58	81.00
Japan	1.703	1.707	1.706	1.710	2.00
Rio de Janeiro	0.561	0.563	0.569	0.571	1.35
Wien Schill.	59.08	59.22	59.09	59.23	85.00
Prag 100 Kr.	12.42	12.46	12.43	12.47	85.00
Budapest 100 000	5.89	5.91	5.89	5.91	85.00
	3.06	3.07	3.05	3.06	81.00
Sofia	7.47	7.49	7.48	7.50	81.00
Jugoslawien.					

Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Börsenstimmungsbild.

wtb **Berlin**, 15. Sept. (Tel.) Schon bei Beginn des heutigen Verkehrs machte sich eine freundliche Tendenz geltend, obwohl die Feststellung der ersten Kurse vielfach Unregelmäßigkeiten aufwies. Bald zeigte es sich, daß die am Börsengeschäft beteiligten Kreise an Zuversicht gewonnen haben, was man sich aus dem andauernd stützigen Geldstand, der günstigen Beurteilung der außenpolitischen Lage, den weiter anscheinend in gutem Fortgang befindlichen Verhandlungen über den Zusammenschluß in der rheinisch-westfälischen Großindustrie wie in der Farbenindustrie und nicht zuletzt aus dem günstigen Eindruck der gestrigen Reden auf dem Bankiertage und vor allem aus den mit großem Beifall aufgenommenen heutigen Ausführungen des Direktors Wassermann von der Deutschen Bank erklärt. Industriewerte gewannen vereinzelt über 2 Prozent hinausgehende Besserungen, so insbesondere Harpener, Mannesmann, Phönix und Rheinstahl. Am Bankenmarkte drehte sich fast ausschließlich das Interesse um Reichsbankanteile, die weitere 3 Prozent gewannen. Schiffahrtsaktien traten heute bei wenig veränderten Kursen in den Hintergrund. Deutsche Anleihen wurden bei kaum verändertem Kursstande wenig umgesetzt. Nur dreiprozentige Reichsanleihe schwächten sich ab. Goldpfandbriefe stellten sich bis zu 1 Prozent höher. Geld war mitunter etwas billiger als zu den bisherigen Sätzen zu erhalten. Der Privatdiskont blieb unverändert. Am Devisenmarkte zogen im Gegensatz zu gestern Oslo um 2,35 ℳ und Kopenhagen um 35 Pfg. an.

Raubüberfall.

wtb **Berlin**, 15. Sept. (Tel.) Ein Raubüberfall wurde heute mittag in dem Hause Unter den Linden Nr. 66 von drei Männern auf den 77jährigen Kassenboten des Bankgeschäfts Theodor Fuhrmann verübt. Dem Mann wurde 25 000 Mark, die er von der Seehandlung abgeholt hatte, aus der Tasche gerissen. Es gelang den Haupttäter, den italienischen Kaufmann Giovanni Santacelli, zu verhaften. Die 25 000 Mark wurden bei Santacelli in der Tasche gefunden.

Typhus in Carpin.

wtb. **Ueckermünde**, 16. Sept. (Tel.) Durch Schnitter waren in der vorigen Woche in die Arbeiterbaracken in Carpin Ruhr und Typhus eingetragen worden. Die Ruhrerkrankungen konnten schnell lokalisiert werden, die Typhuserkrankungen griffen aber auf die Ortschaft Eggesin über. Bisher kamen in beiden Orten etwa 20 Typhusfälle zum Ausbruch, davon zwei mit tödlichem Ausgang. Die Schulen in Eggesin wurden behördlicherseits geschlossen, ebenso wurden sämtliche öffentliche Lustbarkeiten untersagt.

Zugentgleisung.

wtb. **Paris**, 15. Sept. (Tel.) Nach einer Havasmeldung aus Boulogne-sur-mer ist der Schnellzug Basel—Boulogne gestern auf dem Bahnhof entgleist. Die beiden letzten Wagen fuhren auf den Bahnsteig und rannten ein Weichenstellerhäuschen um. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Finanzskandal in Danzig.

* **Danzig**, 14. Sept. Die Voss. Ztg. schreibt: Schon seit Monaten, seit dem Rücktritt des kommunistischen Abgeordneten des Danziger Volkstages Raube vom Fraktionsvorsitz, schwirren hier Gerüchte über Finanztransaktionen, die dieser Abgeordnete mit Hilfe der Oliwaer Gemeindesparkasse unternommen hat und durch die eine schwere finanzielle Schädigung der Gemeinde herbeigeführt wurde. Jetzt lassen sich endlich die Verhältnisse einigermaßen übersehen, und es enthüllt sich ein Bild geradezu unfaßbaren Leichtsinns und schrankenloser Vertrauensseligkeit. Der Kommunist Raube, der sich mit dem Automobilhandel befaßte, erhielt von der Oliwaer Sparkasse Kredit auf Sicherheiten, die gar nicht auf ihren Wert nachgeprüft wurden. Jeder Mensch in Danzig kannte die Lebensart des Raube und wußte, daß er Stammgast im Zoppoter Spielklub und allen Nachtlokalen war, wußte, daß er mit der Vertretung der französischen Firma Matthis gar keinen Erfolg hatte. Nur die Oliwaer Sparkasse, deren Leiter sogar zu den politischen Gegnern Raubes gehören, wußte von nichts und deckte einen Kredit des Herrn Raube immer wieder mit einem neuen, bis jetzt die Schuldensumme endlich auf 1 600 000 Gulden angewachsen und der Zusammenbruch gekommen ist.

Aus Raubes Besitz kann man nur 200 000 Gulden realisieren, sodaß die Gemeinde Oliva, die für die Sparkasse voll haftet, 1 400 000 Gulden abzudecken hat. Die Gemeinde hat zwar reichen Grundbesitz, aber die Realisierung von Grundwerten ist heute auch schwierig. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht daher dafür, daß einen Teil der Schulden die Stadt Danzig übernimmt, wofür dann aber endlich die Eingemeindung Olivas in Danzig, gegen die sich die Oliwaer Gemeindevertretung immer sträubte, erfolgen dürfte.

Automobil-Unglücksfälle.

wp. **Uerdingen**, 15. Sept. Auf der Straße zwischen Lank und Strümp stießen zwei Autos zusammen, wodurch die Wagen zertrümmert wurden. Die Insassen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, der Führer eines der Autos sehr schwer.

wtb. **München**, 15. Sept. (Tel.) Nach Blättermeldungen wurde in der Nähe von Regensburg die Frau des Taubstummenoberlehrers Fries, die mit ihrem Manne auf einem Motorrade einem entgegenkommenden Kraftwagen ausweichen wollte, vom Motorrade geschleudert und von der gebrochenen Feder des Kraftwagens förmlich aufgespießt. Außerdem trug sie einen Rückgratbruch davon. Sie erlag in wenigen Minuten ihren Verletzungen. Fries selbst erlitt einen Unterschenkelbruch.

Deutscher Bankiertag.

In der Berliner Krolloper tagt zurzeit der Deutsche Bankiertag. Ueber die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Bankiergewerbes für Staat und Volk in allen seinen Schichten bedarf es wahrlich keiner Erörterung. Wenn wir in unsere heutige Zeit das Schlagwort des Mittelalters vom „Königlichen Kaufmann" übernommen haben, so wollen wir nicht vergessen, daß mit diesem Schlagwort immer in erster Linie der Bankier gemeint war. In Zeiten wirtschaftlicher Umwälzungen, wie den gegenwärtigen, ist der Bankier für Staat und Volksganzes geradezu der Regulator aller öffentlichen Dinge. Die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung, die der Staat diesem „Bankparlament" beimißt, geht schon daraus hervor, daß alle Minister, die in dieser Ferienzeit in Berlin aufzutreiben waren, an der Eröffnungssitzung des 6. Allgemeinen Bankiertages teilnahmen.

Die Minister, die nicht erschienen waren, so der Reichskanzler, hatten Begrüßungstelegramme entsandt, andere Ministerien, wie das Reichsarbeitsministerium, das Preußische Justizministerium, das Reichsverkehrsministerium und die Stadt Berlin hatten Vertreter entsandt. Fünf Jahre lang, während der wüstesten Inflationszeit, hat der Allgemeine deutsche Bankiertag nicht getagt. Er steht diesmal wieder unter der alten Leitung des Geh. Justizrats Professor Dr. Riesser, des Vizepräsidenten des Deutschen Reichstages.

Das ganz besondere Interesse, das an der diesmaligen Tagung der deutschen Bankiers die Reichsregierung und mit der Reichsregierung die weitesten Schichten des deutschen Volkes nehmen, wird bedingt durch die harte Wirtschaftslage Deutschlands. Die nach der Uebernahme der Daweslasten unbedingt notwendige Hebung von Handel und Produktion, die von der Regierung angestrebten Maßnahmen über den Preisabbau, die brennendste Frage der deutschen Wirtschaft, die Kreditnot, das sind alles Aufgaben, die nicht gelöst werden können ohne die weitgehendste Mithilfe des gegebenen Regulators der Wirtschaft, des Bankiergewerbes. Und hinzu kommt noch die Hauptsache, der in den Wirren der Inflationszeit stötengegangene Sparsinn der breiten Bevölkerung, mit anderen Worten die Wiederherstellung des Vertrauens der Bevölkerung zur Bank und zum Bankier. In diesem Sinne bewegten sich auch die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Neuhaus, des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht und des preußischen Handelsministers Dr. Schreiber auf der Eröffnung der Tagung.

Vom allgemeinen deutschen Interesse an diesem Bankparlament muß allerdings in erster Linie hervorgehoben werden, daß alle Bestrebungen der Reichsregierung zur Linderung der Wirtschaftsnot nutzlos sind, wenn die Banken nicht helfen, wenn die Spanne zwischen Soll- und Habenzinsen nicht auf einen mit den Unkosten noch verträglichen Stand ermäßigt werden. Weiter gilt es, das Vertrauen der Bevölkerung zur Bank wieder herzustellen, als die erste Voraussetzung für die Wiederbelebung des uns so dringend notwendigen allgemeinen Sparsinnes. Hier wird es Aufgabe der im Bankgewerbe gebundenen praktischen Volkswirtschaftler sein, dafür zu sorgen, daß die Sünden, die das Bankgewerbe in der Inflationszeit mit an jedem Sparer, jedem Depotinhaber begangen, nachdrücklichst wieder gut gemacht werden. Was in der Inflationszeit sich vielfach als Bankier aufgetan und „gehaust" hat, das hatte wahrlich mit dem Begriff des „Königlichen Kaufmanns" nicht das geringste gemein. Die Zusammenarbeit zwischen Staat, Volk und Bank ist gerade in diesen Zeiten bitterster Wirtschaftsnot eine unbedingte Voraussetzung für die Herbeiführung gesunderer, tragbarer Wirtschaftsverhältnisse. Aufgabe der Banken, oder besser gesagt, der Bankwirtschaft, ist es aber, dafür zu sorgen, daß das Vertrauen der Bevölkerung in die Bank wieder hergestellt wird. Möchte der sechste Allgemeine Deutsche Bankiertag auf diesem Gebiete bahnbrechend wirken, möchte er alle seine Mitglieder einspannen in den Sinn einer gesunden, nationalen Volkswirtschaft, damit vergessen werden kann, was die Inflation gerade den Besten des Volkes für schwere Wunden schlug.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Herbstzeit und Gesundheit.

Die Fenster auf!, so lange die Witterung es irgend noch erlaubt. Lieber sich wärmer anziehen und die Fenster auflassen, als sich schon jetzt absperren von der belebenden Außenluft und sich einsperren in die dunstige Heizluft. Milde, sonnige Herbsttage bilden noch die letzte hygienische Gnadenfrist des Jahres zur Abhärtung des Körpers gegen die Unbilden des Winters; daher nutze man sie recht aus mit Wandern im Freien, kräftigenden Luftbädern und kalten Waschungen. Jeden Tag bei jedem Wetter im Freien sich bewegen, sonst wird man bald wetterscheu und stubensiech.

Empfindliche Personen sollen im Nebel oder Wind nur durch die Nase atmen und nicht sprechen. — Radfahrer oder Wanderer dürfen beim Rasten sich nicht mehr im Wirtschaftsgarten niedersetzen, sondern mögen in die schützende Wirtsstube gehen. — Bei kühler, nebliger Witterung sich nicht mit dünnen Sommerkleidern brüsten, sondern warme Unterkleidung anlegen; sie ist zweckmäßiger als dicke, die Atmung beschwerende Oberkleidung.

Bei Regenwetter greife man zum Schirme, aber nicht gleich zum Ueberzieher. Nach jedem Ausgang sofort Schuhe und Strümpfe wechseln. Täglich frisches, ungekochtes Obst essen! Es bildet nicht nur ein labendes Genußmittel, sondern ist auch ein wohlschmeckendes Naturheilmittel bei Verstopfung, Fettleibigkeit, Hautausschlägen und dergleichen.

Schwerte, den 16. September.

÷ **Vom Gaswerk.** Der Um- und Erweiterungsbau des Gaswerkes geht seiner Vollendung entgegen. Desgleichen der neue Vier-Kammer-Ofen, der durch eine sinnreiche Vorrichtung von oben mit Kohlen beschickt wird. Das Ganze wird überragt von einem über 80 Meter hohen Kamin. Durch den Umbau ist das Werk in die Lage versetzt, allen Ansprüchen genügen zu können.

÷ **Die Bautätigkeit** ist in diesem Sommer eine recht rege gewesen. So hat der Eisenbahnbauverein ein großes Wohnhaus an der Gartenstraße und zwei Wohnhäuser am Dortmunder Wege errichten lassen. Die Baugenossenschaft „Selbsthilfe" errichtet fünf Wohnhäuser an der Grünstraße. Auch diese Häuser werden noch vor Eintritt des Winters bezugsfertig werden.

÷ **Notwohnungen.** Um der dringenden Wohnungsnot in etwa zu steuern, läßt die Stadt weitere vier Blockhäuser an der Bergischen Straße errichten. Die Häuser werden im Gegensatz zu den bereits vor einiger Zeit erbauten Häusern innen mit Schwemmsteinen ausgemauert und sind infolgedessen bedeutend trockener als die ersten Häuser. Mit den Arbeiten hat man bereits begonnen. Die Häuser sollen zum Herbst bezogen werden.

÷ **Künstler-Konzert.** Wir weisen auf den heute im Cafe- und Weinrestaurant „Zum Anker" stattfindenden Konzert-Abend hin. Nach einem ausgewählten Programm klassischer Musikstücke wird die Kapelle Stimmungsmusik bieten.

÷ **Der Kuban Kosaken Chor,** der sich im Ausland einen großen Namen gemacht hat und in den letzten Monaten in Holland aufgetreten ist, gibt ein einziges Konzert am Sonntag, den 19. ds Mts, abends 8 Uhr, im Freischütz. Aus Holland liegen eine Anzahl hervorragender Kritiken vor, die ein interessantes Ereignis erwarten lassen. Der Chor singt in seiner Nationaltracht und das Programm enthält am Schluß einige rassige Kosakentänze.

÷ **Freischütz-Konzert.** Wir machen auf das heutige Frei-Konzert am Freischütz aufmerksam. Ein Sparziergang durch den, in bunten Farben schillernden Herbstwald und daran anschließend ein gutes Konzert ist ein besonderer Genuß.

÷ **Von der Sozialdemokratie** sind zum Provinziallandtagswahl folgende Spitzenkandidaten aufgestellt: Landr. Hansmann, Frau Greising-Dortmund, Gem.-Vorsteher Wetzel-Wickede, Mehling-Dortmund, Amtmann Dresing-Wellinghofen.

÷ **Die Kandidaten der Sozialdemokratie** zur kommenden Kreistagswahl sind folgende: 1. Wilh. Küch-Brünninghausen, 2. Schildmann-Aplerbeck, 3. Vösebeck-Rüdinghausen, 4. Siekmann-Kirchhörde, 5. Wilh. Häusger-Barop, 6. Karl Gerhards-Schwerte, 7. Menze-Lücklemberg, 8. Philippsborn-Westhofen, 9. Sonnenschein-Aplerbeck, 10. Fr. Wurm-Annen, 11. Reckermann-Aplerbeck, 12. Schäfer-Eichlinghofen, 13. Rich. Mempel-Lüdenberg, 14. Weiß-Kirchhörde, 15. Brock-Sölde, 16. Burscheidt-Annen, 17. Henning-Schwerterheide, 18. Gersema-Holzen, 19. Tiemann-Lichtendorf, 20. Strater-Aplerbeck, 21. Schlischo-Annen, 22. Lindenau-Kirchhörde, 23. Jungbold-Lücklemberg, 24. Klute-Aplerbeck, 25. Grünewald-Annen, 26. Friedhoff-Kirchhörde, 27. Rost-Lücklemberg, 28. Schnitzer-Aplerbeck.

÷ **Aus dem Ruhrtal.** Beendigung der Getreideernte. Die Getreideernte, namentlich die der Winterhalmfrüchte, konnte überall noch vor Beginn der Regenperiode eingebracht werden. Die frühzeitig einsetzende Sommerhitze hatte die Früchte schnell reifen lassen. Der Hafer und einige andere Sorten Sommergetreide ließen infolge des trockenen Frühjahrs in der Entwicklung etwas zu wünschen übrig. Die Erträge von Wintergerste, Roggen und Weizen müssen jedoch als sehr gut bezeichnet werden. Auch die Strohmenge ließ an Qualität und Quantität nichts zu wünschen übrig. Den Hackfrüchten kamen die letzten Niederschläge sehr zustatten. Die Frühkartoffeln waren sehr gut und die Ernte gab reichliche Erträge und gesunde Ware. Ebenso versprechen die Spätkartoffeln befriedigende Erträgnisse abzuwerfen. Da die Kartoffelstauden besonders in den hochgelegenen Landstrichen fast ganz abgestorben sind, hat die Ernte dieser überall beliebten Winterfrucht schon angefangen und ist das zurzeit herrschende sonnige Herbstwetter dieser Ernte sehr günstig. Der Stand der Saaten hat sich im September bei Kartoffeln, Zuckerrüben, Runkelrüben, Klee und Luzerne verbessert. Die Landwirte sind zurzeit eifrig mit dem Wiederbestellen der Aecker mit Wintergetreide beschäftigt. Der Wintergerstesamen ist an manchen Stellen schon aufgegangen. Alles in allem genommen, ist der Ertrag der diesjährigen Ernte an Getreide sowohl wie auch an Hackfrüchten im Gegensatz zum Vorjahre ein sehr guter zu nennen. Die Menge und Güte der schon geernteten Winterkartoffeln ist ganz vorzüglich.

÷ **Aufrückungsstellen für Volksschullehrer.** In einer Bekanntmachung des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung werden die Regierungen, in Berlin das Provinzialschulkollegium ersucht, den endgültig angestellten im Dienste stehenden Volksschullehrer u. -Lehrerinnen der Besoldungsgruppe 1, die in der Zeit vom 1. April bis zum 1. Oktober d. Js. eine anrechnungsfähige und angerechnete Gesamtdienstzeit von 25 Jahren zurückgelegt haben, bei denen also der Beginn des Vergütungsdienstalters in der Zeit vom 2. April bis einschließlich 1. Oktober liegt, mit Wirkung vom 1. Oktober d. Js. an eine Aufrückstelle der Gruppe 2 zu verleihen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu mitteilt, ist die Voraussetzung, daß gegen die dienstliche oder außerdienstliche Führung der Beteiligten nichts vorliegt. Lehrer, die zum 1. Oktober 1925 oder früher aus dem Dienst ausscheiden oder ausgeschieden sind, kommen für die Verleihung der Aufrückungsstelle nicht mehr in Betracht. Auch den Früchtlingslehrern, die ihre Bezüge in Höhe des Wartegeldes aus der Staatskasse erhalten, kann eine Aufrückungsstelle nicht gegeben werden. Da die beteiligten Lehrer (Lehrerinnen) bisher das Höchstgehalt der Gruppe 1 bezogen, ist ihr bisheriges Besoldungsdienstalter der Gruppe 2 um 4 Jahre in der Richtung zur Gegenwart zu verkürzen.

Die okkulte Bedeutung des Traumes.

Von Siegmund Freund.

Der soeben im Psychoanalytischen Verlag erschienene Almanach für das Jahr 1926 enthält nachstehendes Zusatzkapitel zur „Traumdeutung".

Wenn der Probleme des Traumlebens kein Ende abzusehen ist, so kann sich nur der darüber verwundern, der eben vergißt, daß alle Probleme des Seelenlebens auch im Traume wiederkehren, vermehrt um einige neue, die die besondere Natur der Träume betreffen. Viele der Dinge, die wir am Traume studieren, weil sie sich uns dort zeigen, haben aber mit dieser psychischen Besonderheit des Traumes nichts oder nur wenig zu tun. So ist z. B. die Symbolik kein Traumproblem, sondern ein Thema unsers archaischen Denkens, unserer „Grundsprache" nach des Paranoikers Schreber trefflichem Ausdruck, sie beherrscht den Mythus und das religiöse Ritual nicht minder als den Traum; kaum daß der Traumsymbolik die Eigenschaft verbleibt, vorwiegend sexuell Bedeutsames zu verhüllen! Auch der Angsttraum braucht seine Aufklärung nicht von der Traumlehre zu erwarten, die Angst ist vielmehr ein Neurosenproblem, es bleibt nur zu erörtern, wie Angst unter den Bedingungen entstehen kann.

Ich meine, es ist mit dem Verhältnis des Traumes zu angeblichen Tatsachen der okkulten Welt auch nicht anders. Aber da der Traum selbst immer etwas Geheimnisvolles war, hat man ihn mit jenen anderen unerkannten Geheimnissen in intime Beziehung gesetzt. Er hatte wohl auch ein historisches Anrecht darauf, denn in den Urzeiten, als unsere Mythologie sich bildete, mögen die Traumbilder an der Entstehung der Seelenvorstellungen beteiligt gewesen sein.

Es soll zwei Kategorien von Träumen geben, die den okkulten Phänomenen zuzurechnen sind, die prophetischen und die telepathischen. Für beide spricht eine unübersehbare Masse von Zeugnissen; gegen beide die hartnäckige Abneigung, wenn man will, das Vorurteil der Wissenschaft.

Daß es prophetische Träume in dem Sinne gibt, daß ihr Inhalt irgendeine Gestaltung der Zukunft darstellt, leidet allerdings keinen Zweifel, fraglich bleibt nur, ob diese Vorhersagen in irgend bemerkenswerter Weise mit dem übereinstimmen, was später wirklich geschieht. Ich gestehe, daß mich für diesen Fall der Vorsatz der Unparteilichkeit im Stiche läßt. Daß es irgendeiner physischen Leistung außer einer scharfsinnigen Berechnung möglich sein sollte, das zukünftige Geschehen im einzelnen vorauszusehen, widerspricht einerseits zu sehr allen Erwartungen und Einstellungen der Wissenschaft und entspricht anderseits allzu getreu uralten, wohlbekannten Menschheitswünschen, welche die Kritik als unverechtigte Anmaßung verwerfen muß. Ich meine also, wenn man die Unerläßlichkeit, Leichtgläubigkeit und Unglaubwürdigkeit der meisten Berichte zusammenhält mit der Möglichkeit affektiv erleichterter Erinnerungstäuschungen und der Notwendigkeit einzelner Zufallstreffer darf man erwarten, daß sich der Spuk der prophetischen Wahrträume in ein Nichts auflösen wird. Persönlich habe ich nie etwas erlebt oder erfahren, was ein günstigeres Vorurteil erwecken könnte.

Anders steht es mit den telepathischen Träumen. Hier sei aber vor allem bemerkt, daß noch niemand behauptet hat, das telepathische Phänomen — die Aufnahme eines seelischen Vorganges in einer Person durch eine andere auf anderem Wege als dem der Sinneswahrnehmung — sei ausschließlich an den Traum gebunden. Die Telepathie ist also wiederum kein Traumproblem; man braucht sein Urteil über ihre Existenz nicht aus dem Studium der telepathischen Träume zu schöpfen.

Unterwirft man die Berichte über telepathische Vorkommnisse (ungenau: Gedankenübertragung) derselben Kritik, mit der man andere okkulte Behauptungen abgewehrt hat, so behält man doch ein ansehnliches Material übrig, das man nicht so leicht vernachlässigen kann. Auch gelingt es auf diesem Gebiete weit eher, eigene Beobachtungen und Erfahrungen zu sammeln, die eine freundliche Einstellung zum Problem der Telepathie berechtigen, wenngleich sie für die Herstellung einer gesicherten Ueberzeugung noch nicht ausreichen mögen. Man bildet sich vorläufig die Meinung, es könne wohl sein, daß die Telepathie wirklich existiert, und daß sie den Wahrheitskern von vielen anderen, sonst unglaublichen Aufstellungen bildet.

Man tut gewiß recht daran, wenn man auch in Sachen der Telepathie jede Position der Skepsis hartnäckig verteidigt und nur ungern vor der Macht der Beweise zurückweicht. Ich glaube, ein Material gefunden zu haben, welches den meisten sonst zulässigen Bedenken entzogen ist: nichterfüllte Prophezeiungen berufsmäßiger Wahrsager. Leider stehen mir nur wenige solcher Beobachtungen zu Gebote", aber zwei unter diesen haben mir einen starken Eindruck hinterlassen. Es ist mir versagt, diese so ausführlich mitzuteilen, daß sie auch auf andere wirken könnten. Ich muß mich auf die Hervorhebung einiger wesentlicher Punkte beschranken.

Den betreffenden Personen war also — an fremdem Ort und von seiten eines fremden Wahrsagers, der dabei irgendeine, wahrscheinlich gleichgültige Praktik betrieb — etwas für eine bestimmte Zeit vorhergesagt worden, was nicht eingetroffen war. Die Verfallszeit der Prophezeiung war längst vorüber. Es war auffällig, daß die Gewährspersonen anstatt mit Spott und Enttäuschung mit offenbarem Wohlgefallen von ihrem Erlebnis erzählten. Im Inhalt der ihnen gewordenen Verkündigungen fanden sich ganz bestimmte Einzelheiten, die willkürlich und unverständlich schienen, die eben nur durch ihr Eintreffen gerechtfertigt worden wären. So sagte z. B. der Chiromant der 27jährigen, aber viel jünger aussehenden Frau, die den Ehering abgezogen hatte, sie werde noch heiraten und mit 32 Jahren zwei Kinder haben. Die Frau war 43 Jahre alt, als sie, schwer krank geworden, mir diese Begebenheit in ihrer Analyse erzählte; sie war kinderlos geblieben. Wenn man ihre Geheimgeschichte kannte, die dem „Professeur" in der Halle des Pariser Hotels sicherlich unbekannt geblieben war, konnte man die beiden Zahlen der Prophezeiung verstehen. Das Mädchen hatte nach einer ungewöhnlich intensiven Vaterbindung geheiratet und sich dann sehnlichst Kinder gewünscht, um ihren Mann an die Stelle des Vaters rücken zu können. Nach jahrelangen Enttäuschungen, an der Schwelle der Neurose, holte sie sich die Prophezeiung, die — ihr das Schicksal ihrer Mutter versprach. Auf diese traf es zu, daß sie mit 32 Jahren 2 Kinder gebabt hatte. So war es also nur mit Hilfe der Psychoanalyse möglich, die Eigentümlichkeiten der angeblich von außen her erfolgenden Botschaft sinnvoll zu deuten. Dann aber konnte man den ganzen, so eindeutig bestimmten Sachverhalt nicht besser aufklären als durch die Annahme, ein starker Wunsch der Befragenden — in Wirklichkeit der stärkste unbewußte Wunsch ihres Affektlebens und der Motor ihrer keimenden Neurose — habe sich durch unmittelbare Uebertragung dem mit einer ablenkenden Hantierung beschäftigten Wahrsager kundgegeben.

Ich habe auch bei Versuchen im intimen Kreise wiederholt den Eindruck gewonnen, daß die Uebertragung von stark effektiv betonten Erinnerungen unschwer gelingt. Getraut man sich, die Einfälle der Person, auf welche übertragen werden soll, einer analytischen Bearbeitung zu unterziehen, so kommen oft Uebereinstimmungen zum Vorschein, die sonst unkenntlich geblieben wären. Aus manchen Erfahrungen bin ich geneigt, den Schluß zu ziehen, daß solche Uebertragungen besonders gut in dem Moment zustande kommen, da eine Vorstellung aus dem Unbewußten auftaucht, theoretisch ausgedrückt, sobald sie aus dem „Primärvorgang" in den „Sekundärvorgang" übergeht.

Bei aller durch die Tragweite, Neuheit und Dunkelheit des Gegenstandes gebotenen Vorsicht hielt ich es doch nicht mehr für berechtigt, mit diesen Aeußerungen zum Problem der Telepathie zurückzuhalten. Mit dem Traum hat dies alles nur so viel zu tun: Wenn es telepathische Botschaften gibt, so ist nicht abzuweisen, daß sie auch den Schlafenden erreichen und von ihm im Traume erfaßt werden können. Ja, nach der Analogie mit anderen Wahrnehmungs- und Gedankenmaterial darf man es auch nicht abweisen, daß telepathische Botschaften, die während des Tages aufgenommen wurden, erst im Traum der nächsten Nacht zur Verarbeitung kommen. Es wäre dann nicht einmal ein Einwand, wenn das telepathisch vermittelte Material im Traume wie ein anderes verändert und umgestaltet würde. Man möchte gern mit Hilfe der Psychoanalyse mehr und besser Gesichertes über die Telepathie erfahren.

Denkt an Zeppelin!

Die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" nimmt Geldspenden für die Zeppelinspende entgegen und quittiert darüber öffentlich.

÷ **Falsche 500-Markscheine.** Mehrfach sind in der letzten Zeit in zahlreichen Städten Verbreiter von gefälschten 500-Markscheinen tätig gewesen. Es ist deshalb bei Annahme solcher Scheine die größte Vorsicht am Platze.

÷ **Vom Wochenmarkt.** Der lachende Sonnenschein lenkte viele Käufer zum Markt, so daß sich ein reges Leben und Treiben entwickelte. Ein buntes, farbenfrohes Bild bot der Blumenmarkt, Obst war reichlich vorhanden. Der Umsatz war mäßig. Nachfolgend die Preise: Kappus rot 10 ₰, Wirsing 10 ₰, Wurzel 15 ₰, Zwiebel 15 ₰, Salat 15 u. 20 ₰, Tomaten 40 ₰, Bohnen 25 ₰, Gurken 15 ₰, Aepfel 4 Pfd. 50 ₰, Pflaumen 5 Pfd. 90 ₰, Weintrauben 45 u. 50 ₰, Bananen 55 ₰, Preißelbeeren 60 ₰, Schellfisch 30 u. 35 ₰, Kabeliau 40 ₰, Heringe 12 u. 15 Stck. 1 ℳ, Eier 6 Stck. 1 ℳ, Butter 2.20 u. 2.30 ℳ.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 15. September. Das ausgebreitete und kräftige Hochdruckgebiet von über 770 mm reicht vom Kanal bis nach Rußland hinein. In Deutschland ist das Wetter unter seinem Einfluß heiter, nur stellenweise in tieferen Lagen neblig und nachmittags warm. Vom Ozean westlich von Irland naht ein Tief, das uns aber zunächst noch nicht beeinflussen dürfte. Donnerstag: Heiter, vereinzelt in den Frühstunden nebelig, zunächst noch kein neuer Tiefdruckeinfluß, in den Nachmittagsstunden warm.

---

m. **Ergste,** 15. Sept. Polizeibericht. Verhaftet und dem Amtsgericht Schwerte vorgeführt wurde heute vormittag hierselbst der bei den Fernsprechkabellegungen beschäftigte Arbeiter Koppers. Der Verhaftete hat nach seinen Angaben vor einigen Wochen in Sterkrade einen Ueberfall auf einen Arbeitskollegen ausgeübt und diesem seine Barschaft mit Gewalt weggenommen. — Der Arbeiter Kowalzik hatte für die bei den Kabellegungen beschäftigten Arbeiter Lebensmittel bei verschiedenen Kaufleuten hier eingekauft, ohne dieselben gleich zu bezahlen. Nachdem der unsaubere Patron am vergangenen Samstag die Gelder von seinen Arbeitskollegen eingesammelt hatte, hat er sich seine Papiere geben lassen und ist mit dem Betrage von 180 Mark spurlos verschwunden. — Rüpelhaft benahm sich in einer der letzten Nächte der Arbeiter Emil Trapp aus Berchum, indem er auf der Dorfstraße in Berchum ruhestörenden Lärm verübte und den Kraftwagenführer Eugen Möllenhoff, der auf dem Wege nach seiner Wohnung war, überfiel. Möllenhoff hat erhebliche Verletzungen davongetragen. — Einen Unfall erlitt im Betriebe der Firma Gebr. Heimann hierselbst der Arbeiter Rudolf Weber. Der Verletzte kam mit dem Zeigefinger der Gewindeschneidemaschine zu nahe, wodurch er sich eine erhebliche Quetschung zuzog. — Weiter erlitt der Landwirt Hermann Meermann in Drüpplingsen eine linke Brustquetschung dadurch, daß er im Pferdestall von einem Pferd gegen den Rand der Futterkrippe gedrückt wurde. Beide Verletzte mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

÷ **Aplerbeck,** 16. Sept. **Grabschändungen.** In letzter Zeit sind eine Anzahl Gräberbeschädigungen auf beiden Friedhöfen der Gemeinde vorgekommen. Rauflustige Burschen scheinen sich ein besonderes Vergnügen daraus zu machen, wenn sie die Denkmäler oder Gräber der Toten ruinieren können. Aber nicht nur Erwachsene, sondern auch unsere Schuljugend treibt ihr böses Spiel auf beiden Friedhöfen, Blumen werden von den Gräbern gepflückt, die Ruhestätten durch Umherwerfen von Papier und sonstigen Unrat verunreinigt. Alle Lehrer und Erzieher werden gebeten, die Jugend dahin anzuhalten, doch solches zu unterlassen; ebenso wollen die Eltern auf ihre Kinder dementsprechend einwirken. Personen, welche Uebeltäter die es versuchen, die letzte Ruhestätte in dieser Weise zu schänden, sichert der Gemeindevorsteher eine angemessene Belohnung zu.

÷ **Hörde,** 16. Sept. Ein Verkehrsunfall ereignete sich gestern in den frühen Vormittagsstunden. Als ein Wagen einer hiesigen Flaschenbierhandlung aus der Entenpotsstraße in die Hochofenstraße einbiegen und das Straßenbahngleise kreuzen wollte, um auf die rechte Seite gelangen zu können, wurde er plötzlich von einem Straßenbahnwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Abgesehen davon, daß das Fuhrwerk und sein Inhalt erheblich beschädigt wurde, ist der Zusammenstoß noch glimpflich verlaufen.

÷ **Hörde,** 16. Sept. Felddiebe. In der Herbstzeit rührt sich wieder eine Abart der Zunft der Langfinger, die nicht minder unverschämt und lästig ist als ihr „großer Bruder", der Felddieb. Es gibt leider genug Menschen, die sich in dem gefährlichen Wahne befinden, der Eigentümer habe seine Feldfrüchte nur einzig und allein zu dem Zwecke angebaut, behütet und gepflegt, daß er sie eines schönen Tages gestohlen vorfindet oder nicht mehr findet. Gestern gelang es, zwei solcher Spitzbuben zu fassen, denen hoffentlich die Lust zu weiteren „Hamsterzügen" ausgetrieben wird.

—oo—

Aus den Provinzen.

Neue Wählerlisten.

Barop, 16. Sept. Für die demnächst stattfindenden Provinziallandtags- pp. Wahlen sollen neue Wählerlisten aufgestellt werden. Am Mittwoch, den 16. Sept. 1925, werden Beamte etc. die Aufnahme vornehmen. Es wird ersucht, Familienbücher oder sonstige Ausweispapiere usw., aus denen Name, Geburtstag, Stand, Staatsangehörigkeit ersichtlich sind, bereitzuhalten, damit die Aufnahme schnell vonstatten geht. Es kommen nur Personen in Frage, die am 1. Dez. 1905 oder früher geboren sind.

Gemeinderatssitzung.

Vork, 16. Sept. Die unter dem Vorsitze des Amtmanns Dr. Hendrichs tagende Gemeinderatssitzung bewilligte für den Ausbau eines von der gräflichen Verwaltung zu Kappenberg zur Verfügung gestellten Raumes zur Unterbringung von Feuerlöschgeräten den Betrag von 1500 ℳ. Desgleichen wurde für die Ausrüstung der Löschzüge Vork, Hassel, Netteberg und Uebbenhagen mit unbedingt notwendigen Gegenständen ein Betrag von insgesamt 1300 ℳ bewilligt. Zum Schluß berichtete der Amtmann über den Stand der Verhandlungen zwecks Erwerb eines Grundstückes zur Erweiterung des Schulplatzes im Dorf.

Obstmarkt.

Paderborn 16. Sept. Der in Westfalen rühmlichst bekannte Paderborner Obstmarkt soll am 18.—20. Oktober seine Auferstehung feiern. Zuletzt im Jahre 1913 abgehalten, war der Obstmarkt allgemein bekannt als vorzügliche Einkaufsgelegenheit. Kommen doch in der Regel 1000 und mehr Zentner gutes Wintertafel- und Wirtschaftsobst zur Ausstellung und zum Verkauf. Sowohl für Haushaltungen gewährt der Markt Gelegenheit, den Winterbedarf zu decken, wie auch für den Obsthandel bietet sich die Möglichkeit, ganze Ladungen vorschriftsmäßig verpacktes Obst zu kaufen. Verkauf, Festsetzung der Preise usw. erfolgen durch den Marktausschuß, desgleichen auch auf Wunsch Verpackung und Versand. Da im allgemeinen das Paderborner Land eine mittlere Obsternte hat, kann mit einer guten Beschickung des Marktes gerechnet werden.

—oo—

Der Flugwettbewerb auf dem Flugplatz Schleißheim bei München.



(Todessturz eines Sportfliegers.)

Unsere hochinteressante und seltene Aufnahme zeigt den Absturz des Flugzeugführers Oberleutn. Kroell auf dem Schleißheimer Flugplatz. Das Flugzeug geriet kurz nach dem Aufschlag in Brand, und konnte die Leiche des verwundeten Fliegers nur in verkohltem Zustand geborgen werden. Die Gattin des Verunglückten, die sich unter den Zuschauern befand, sah den Todessturz mit an und wurde ohnmächtig, als sie nach dem brennenden Flugzeug eilen wollte.

(Rechts oben das Bild des verunglückten Fliegers Kroell.)

Die Letzte ihres Stammes.

Je weiter wir in die Geschichte kommen, desto mehr beglückendes harrt unser: In nicht allzu ferner Zeit werden wir auf den Postämtern automatische Fernsprecher haben. Diese Apparate tragen an ihren Stirnseiten eine durchlochte Platte mit den Zahlen 0 bis 9. Man tippt auf eine dieser Ziffern, dreht die Platte nach rechts und kann so jede beliebige Zahlenzusammenstellung herstellen. Das ist so einfach und schön, daß man es gar nicht ausdenken kann.

Man wird dem Fräulein Amt nicht mehr mit gekräuselter Lippe die Nummer phonetisch zergliedern; es gibt keine Mißverständnisse, keine falschen Anschlüsse, keine Störungen mehr — eine friedvolle, paradiesische Zeit wird beginnen. Sonnenschein wird überall sein und in allen Menschenherzen Ruhe. Wir haben das Fräulein vom Amt überwunden.

Denn da, wo früher die Telephondamen saßen, da steht jetzt ein ernstes schwarzes Gerüst. Das hat kleine schwarze Zylinder mit den Zahlen 0 bis 9, blanke Federn, Glasröhren und Drähte, Spiralen und Windungen, und ist in einer ewigen Tätigkeit. Die Zylinder drehen sich, steigen, fallen; die blanken Federn greifen und tasten, bunte Lämpchen glühen auf und erlöschen: das ist ewige Bewegung, ein Haschen und Suchen, ein Drehen, Fliehen und Wenden; das rattert und tattert, schnarrt und schnurrt, tackt und klackt. Nichts ist wunderbarer, als diese feinen, gleitenden Bewegungen zu verfolgen, die auf Millimeter abgestimmt sind; zu ahnen, daß jemand 6385 verlangt, und zu sehen, wie die 6 und die 3, die 8 und die 5 sich nacheinander auf den Weg machen, bis sie jene Federn erreicht haben, die schon warten, nach ihnen greifen, sie umarmen, sie — — das ist so geisterhaft, darin ist Menschliches!

Dieses Gestänge also wird das Fräulein vom Amt ersetzen. Einmal wird es in allen, selbst in den kleinsten Postämtern, aufgebaut, werden alle Telephondamen abgebaut sein. Es wird sie nicht mehr geben.

Aber ich denke mir, der Abschied des letzten Fräuleins wird — denn sie ist noch ein lebendes Wesen, ein Mensch — nicht so klaglos verlaufen, wie das Ausrangieren der letzten Pferdebahn. Nein, das letzte Telephonfräulein vom Postamt müßte seinen Kopf in den Rundfunk stecken und etwa folgendermaßen reden:

„Meine Herren! An die Damen wende ich mich nicht, denn sie waren durchschnittlich gut zu mir. Aber Sie, meine Herren, Sie haben kaum jemals bedacht, daß der Draht Ihres Fernsprechers an meinem Ohr mündete. Für sie waren war „das Amt", eine, Registratur, die alle Ihre Wünsche und Bosheiten schlucken mußte. Sie haben nie geahnt, daß uns, während wir Ihre Verbindung herstellten, menschliche Wünsche und Schmerzen durch den Sinn folgen. Wir kamen vielleicht von einem Krankenbett oder wir hatten Sorgen, die uns nicht schlafen ließen; dann riefen Sie uns ein freundliches. „Sie haben wohl geschlafen?" zu und verschönten uns so den ganzen Tag. —

Auch wir waren Menschen. Wir blinzelten wohl einmal durchs Fenster, wenn die Augen schmerzten und die eNrven versagen wollten; leise staunten wir über die Kerzen der Frühlingskastanie, die auch in dem ganzen Hofe des Postamtes ergrünte — o, wie liebevoll haben Sie uns oft zurecht gewiesen! —

Junge, hübsche Mädel waren unter uns, mit lieben süßen, schmeichelnden Stimmen — aber Sie hörten die Stimmen nicht, Sie gaben sich nicht die Mühe, zu ahnen, wer dahinter sei; Sie waren kalt, herrisch und garstig-sachlich. Wenn wir Ihnen auf der Straße begegnet wären, viele von uns hätten Ihnen gefallen. Wer weiß, wer weiß!

Aber Ihr braucht uns nicht mehr, Ihr Sachlichen! Ihr habt Eure Automaten — werdet glücklich damit. Jeder bekommt, was er verdient. Eure Enkel werden nicht mehr begreifen, daß es einmal ein Fräulein vom Amt gegeben hat. Dann erzählt ihnen von diesem ausgestorbenen Begriff, der mehr als Begriff war, menschliches Wesen; erzählt, daß wir nicht „das Amt" waren, sondern junge hübsche Mädel in Frühjahrskostümen und Sommerkleidern. Und fügt hinzu: Wir waren aber damals Rohlinge unserer Zeit, wir haben das nicht begriffen. Besser aber, Ihr sagt das nicht, denn Eure Enkel werden die Köpfe schütteln, sich heimlich anstoßen und denken: Was sind diese alten Leute doch sentimental.. Gute Nacht, meine Herren! Schlafen Sie gut und leben Sie wohl. Eine neue Zeit geht unbarmherzig über uns hinweg, das Maschinenzeitalter — Gute Nacht. Vergessen Sie nicht, meine Herren, die Antenne zu erden!" —

—oo—

75jähr. Jubiläum des Lindenhofes.

Das 75jährige Bestehen des Knabenrettungs- und Brüderhauses auf dem Lindenhof zu Neinstedt wurde am Mittwoch, den 9. September, festlich begangen. Im Laufe des Dienstag waren mehrere hundert Festgäste eingetroffen, vor allem alte Lindenhofbrüder, die als Diakone in der Arbeit stehen und in Neinstedt ihre Heimat sehen. Der Festgottesdienst begann um 9.30 Uhr. Ein stattlicher Zug mit Posaunenchören und Fahnen bewegte sich zu der schönen Anstaltskirche hin. Generalsuperintendent D. Stolte führte den Zug. Kirchenchöre und Orgelmusik trugen zur Verschönerung des Gottesdienstes bei. Besonders festlich war auch die Liturgie, die von Pfarrer, Chören und Gemeinde wechselseitig gesungen wurde. Festprediger war D. Füllkrug, der Direktor des Zentralausschusses für Innere Mission. Er wies darauf hin, daß Neinstedt einen Tatbeweis christlicher Liebe darstellt. Der bekannte volkstümliche Posaunengeneral, D. Kuhlo-Bethel, blies einen Paul-Gerhard-Choral. — An den Gottesdienst schlossen sich eine Reihe von Begrüßungsreden an. Staats- und Kirchenbehörden kamen zu Wort, u. a. D. Stolte für den Evangel. Oberkirchenrat, das Evangel. Konsistorium und den Prov.-Ausschuß für Innere Mission; Oberkirchenrat D. Hintze für die Anhaltische Landeskirche, ferner Vertreter des Landeshauptmannes, des Wohlfahrtsministers, des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten und von freien kirchlichen Verbänden. Anerkannt wurde allgemein die selbstlose Arbeit, die in Neinstedt geleistet wird im Dienste der Kirche und im Dienste des Staates. — Unterstützungen wurden von Staats- und Kirchenbehörden in Aussicht gestellt. Namhafte Festgaben konnten überreicht werden. Bei dem Festessen, das im Elisabethstift stattfand, wurde u. a. des Begründers der Neinstedter Anstalten, v. Nathusius, gedacht. Den Nachmittag füllten eine Reihe weiterer festlicher Veranstaltungen aus: Musikalische Vorträge, ein Festbericht des Vorstehers der Neinstedter Anstalten, P. Büchsels, ferner am Abend ein Fackelzug.

—oo—

Sportnachrichten.

Schwerte 06 unterliegt nach hartem, aber technisch schönem Kampfe in Lippstadt mit 4:3 Toren. Lewe, der Torschütze des Tages (2:1 Halbzeit).

Die 06er schlugen sich Sonntag in Lippstadt recht wacker und unterlagen den dortigen Teutonen nur knapp mit 4:3 Toren. Außer Staat, der dienstlich nicht abkommen konnte, dafür aber mit Karl Roeber und Middelmann, die seit langer Zeit einmal wieder die Farben ihres alten Vereins vertraten, traten die S. S. V.er den Teutonen gegenüber. Sogleich nach Beginn kann der Platzverein bei ziemlich ausgeglichenem Spiel mit zwei Toren in Führung gehen. Unentmutigt greifen die 06er weiter an, bis es Artur Lewe gelingt, das erste Tor zu erzielen. Nach der Pause kommen die Schwarz-Weißen sogleich zu einem überraschenden Tor. Den Hiesigen gelingt es weiterhin, den Ausgleich herzustellen und kurz vor Schluß tritt Paul ein Selbsttor.

Handelsnachrichten.

Berliner Börsenberichte vom 15. September.

Devisenmarkt. Am internationalen Markt lag die norwegische Krone wieder fester, während der Kurs für die spanische und italienische Valuta nachgab.

Effektenmarkt. Zu Beginn der Börse fiel die ungewöhnliche Geschäftsstille auf, trotzdem zogen die Kurse nicht unbeträchtlich an. Am Rentenmarkt gaben die Kurse durchweg nach. Fest lagen Vorkriegspfandbriefe und Goldpfandbriefe.

Produktenmarkt. Bei fast unveränderter Haltung stand Brotgetreide in inländischer Ware reichlich zur Verfügung; die Forderungen lauteten etwas niedriger, doch nahmen die Mühlen nur wenig Material auf. Der Mehlabsatz bewegte sich in engen Grenzen. Auch für Hafer und die anderen Futterstoffe bestand wenig Interesse. Oelsaaten waren behauptet.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich). Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 211—216. Roggen Märk. 162—166. Sommergerste 206—238. Wintergerste 176—179. Hafer Märk. 147—182. Mais loko Berlin 211—215. Weizenmehl 30—33,25. Roggenmehl 23,50—25,75. Weizenkleie 11,80. Roggenkleie 10,80. Raps 355. Leinsaat —,—. Viktoriaerbsen 26—31. Kl. Speiseerbsen —,—. Futtererbsen 21—24. Peluschken —,—. Ackerbohnen —,—. Wicken 25—28. Lupinen blaue 12,75—14, gelbe —,—. Seradella —,—. Rapskuchen 16—16,20. Leinkuchen 22,60—22,80. Trockenschnitzel 12. Sojaschrot 21—21,20. Torfmelasse 30-70 8,80—9. Kartoffelflocken 17,80—18.

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Waggon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 0,80—1,15, drahtgepr. Haferstroh (Quadratballen) 0,65—0,95, drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen 0,65—0,95, drahgepr. Weizenstroh (Quadratballen) 0,70—1,10, Roggenlanzstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,15—,55, bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh 0,90 bis 1,20, Häcksel 1,30—1,50, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Besatz mit minderwertigen Gräsern 2,90—3,40, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Besatz 3,50 bis 4,10, Mielitzheu, lose, 2,20—2,70, Kleeheu, lose, 1,25—4,90

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster

Vortragsfolge am Donnerstag, den 17. Sept.

2—3 Uhr nachm.: Konzert des Rundfunkorchesters Solist Arno Schmidt. 1. Volkmann: Ouverture „Richard III.". 2. Huban: Czardas Nr. 4. „Hejre Kati", Violinsolo mit Orchesterbegleitung. 3. Huban: Valse Caprice. Violinsolo mit Orchesterbegleitung. 4. Mojzkowsky: „Serenata". 5. Kistler: Vorspiel zum 3. Akt aus der Oper „Kunihilt". 6. Svendsen: „Romanze", Violinsolo mit Orchesterbegleitung. 7. Mendelssohn: „Hochzeitsmarsch zum Sommernachtstraum."

3,15—3,30 Uhr nachm.: Rezitation. Alarich Lichtweiß.

5—6 Uhr nachm.: Uebertragung des Rundfunksenders Dortmund.

7,15 Uhr abends: Dr. Egbring, Münster: „Vortrag zur Eröffnung des Theaters der Stadt Münster"

8 Uhr abends: Vortrag: „Lebensdauer, Tod und Verjüngung" von Dr. Evenius, Münster.

8,30 Uhr abends: „Lambertusfeier" Vortrag von Dr. Werland, Münster, mit Lambertus-Liedern.

9,35 Uhr abends: Kain, Mysterium von Byron.

Humoristische Ecke.

Was not tut.

Der Sonntagsschullehrer sprach über das Sakrament der Taufe. „Hans, welche zwei Dinge sind vor allem zur Taufe nötig?" — „Wasser und ein Baby, Herr Lehrer!"

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt.

Bis vor kurzem ließ die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt kaum etwas von der Krise merken, über die die Wirtschaft schon seit langem klagt. Ein Hauptgrund dafür war die Ausführung umfangreicher Arbeiten durch die öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Der Wirtschaft wurden durch Steuern usw. beträchtliche Summen entzogen, sodaß sie sich umfangreichen Entlassungen genötigt sah, während die öffentlich-rechtlichen Körperschaften mit denselben Beträgen (nur durch die Verwaltung usw. vermindert) umfangreiche Arbeiten ausführen ließen. Es scheint jedoch so, als ob jetzt der Arbeitsmarkt ziemlich plötzlich in eine wesentlich schlechtere Verfassung geraten sollte. In 20 wichtigen Arbeitsnachweisgebieten Westdeutschlands ist jüngst allein in einer einzigen Woche eine Steigerung der unterstützten Erwerbslosen um 18 pCt. erfolgt; in Bergbau erhöhte sich innerhalb einem Monate die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter um ungefähr 60 %. Die plötzliche Zunahme der Abeitslosigkeit erklärt sich daraus, daß die öffentlich-rechtlichen Körperschaften nicht mehr über die Mittel verfügen, die zur Weiterführung ihrer Bauprogrammer erforderlich sind, da die Wirtschaft zur Aufbringung weiterer Steuern kaum mehr in der Lage ist. Es ist anzunehmen, daß diese Entwicklung sich noch verschärfen wird. Dazu kommt, daß allmählich immer mehr Arbeitskräfte in den Saisonbetrieben der Landwirtschaft, des Baugewerbes usw. überflüßig werden. Wir haben also auf der einen Seite mangelhafte Aufnahmefähigkeit bisher aufnahmefähiger Gewerbe und auf der anderen Seite zunehmende Entlassungen bei den Gewerben, die diese bisher schon vornehmen mußten. Auch wenn die industrielle Beschäftigung stabil bliebe, wäre die Industrie nicht in der Lage, neue zusätzliche Arbeitskräfte aufzunehmen. Ob die neue Ernte eine eine grundlegende Besserung bringt, ist abzuwarten.

In der nächsten Zeit werden auf dem Arbeitsmarkt die Bestrebungen des Preisabbaus einen ziemlichen Druck ausüben. Gerade von den Vertretern der Arbeitnehmerverbände, die an den Kartellen mitunter scharfe Kritik geübt haben, sollte nicht übersehen werden, daß von manchen Kartellen schwache Existenzen, die in ihrer Gesamtheit vielen Arbeitern Beschäftigung geben, bisher mit durchgeschleppt wurden. Fallen die Kartelle, müssen auch diese Existenzen fallen und mit ihnen die bisher bei ihnen Beschäftigten. Es zeigt sich immer mehr, daß die Not der Produktion eine Not der Konsumenten zwangsläufig zur Folge hat. Bei ihnen und ihren Organisationen werden deshalb dieselben Verfallserscheinungen sich zeigen wie bei der Produktion. Schon seit einiger Zeit ist festzustellen, daß mit der Verschlechterung der Beschäftigungsmöglichkeit der Arbeitnehmer auch die Kampfposition der Gewerkschaften eine Verschlechterung erfahren hat,die durch Fehler der gewerkschaftlichen Taktik noch weiter verschärft worden ist. Es sei darauf verwiesen, daß der durch den Bauarbeiterstreik entstandene Lohnausfall auf dem Umweg über die Lohnzulage erst in 200 bis 220 Arbeitstagen wieder eingeholt werden kann. Wenn auf der Seite der Organisation des Konsum eine ähnliche Regulierung erfolgte wie auf der Seite der Produktion, könnte das nicht viel schaden.

—oo—

Technik und Wissen.

Das Alter der Brille.

Die Brille, die in der Neuzeit jetzt wieder in den verschiedensten Formen auftritt, das Neueste ist ja, daß man jetzt viereckige Brillenfassungen aus Horn herstellt, es sind dies richtige Ungetüme, vor deren Trägern man ein gewißes Grausen bekommen kann, ist schon uralt. Welches Alter die Brille nun eigentlich hat, läßt sich nicht genau feststellen und darüber gehen auch die Meinungen sehr auseinander, zumal uns bisher zuverläßige Unterlagen fehlen. Der Ursprung der Brille ist aber keineswegs allein von der Erfindung der Hestellung des Glases abhängig, da es ja in der Natur Körper gibt, die die gleichen Eigenschaften wie Glas aufweisen, nämlich den Quarz mit seiner reinsten, wasserhellen, durchsichtigen Form, Bertkrystall, zuweilen auch brasilianischer Kiesel genannt, der sich vorzüglich zur Herstellung von Linsen eignet.

Nun reichen aber die Anfänge der Herstellung des Glases recht weit zurück, und zwar bis in die Zeit von 1890 vor Christi Geburt, wo die Phönizier und Aegypter bereits die Herstellung des Glases kannten, dann hat man im alten Theben ebenfalls Glasreste aus dem 15. Jahrhundert vor Cristi Geburt gefunden, und doch lassen sich leider aus diesen Funden keine Schlüsse ziehen, ob sich zu damaliger Zeit die in der Kultur schon so weit vorgeschrittener Völker bereits mit der Herstellung von Linsen abgegeben haben. Unsere Annahme aber, daß die Herstellung von Linsen für Vergrößerungszwecke schon sehr alt ist und auch schon im Altertume bekannt gewesen sein muß, wird durch Funde bei den Ausgrabungen in den Ruinen von Ninive, der Hauptstadt des alten assyrischen Reiches, die im Jahre 606 vor Christi Geburt zerstört worden ist, bestädigt, es handelt sich hier um eine Linse für ein Vergrößerungsglas, die aus Bergkrystall hergestellt ist. Dabei ist auch die Annahme berechtigt, daß die Herstellung von Linsen nicht von der Herstellung des Glases abhängig war, sondern schon vor der Erfindung der Herstellung von Glas hätte erfolgen können, worüber uns aber leider jedwede Unterlage fehlt. Des weiteren werden auch in alte Schriften sehr oft schon linsenförmige Gläser erwähnt, aber leider niemals etwas von der Brille.

Diese Linsen müssen höchstwahrscheinlich als Brenngläser und Vergrößerungsgläser verwendet worden sein, die auch den Griechen und Römern nicht unbekannt gewesen zu sein scheinen. Unsere Feststellungen über das Vorhandensein der Linsen reicht also sehr weit zurück und zwar mit Bestimmtheit bis zum Jahre 606 vor Christi Geburt, dagegen stoßen wir aber erst im 11. Jahrhundert nach Christi Geburt auf das Wesen der Brille. Die Erkenntnis des Namens „Brille" dürfte auch unsere Aufmerksamkeit fesseln. Der Nahme Brille rührt von Beryllium her, was im Mittelalter mit Glas gleichbedeutend ist. Wenn man davon spricht, daß die Erfindung der Brille schon in eine sehr frühe Zeit fällt, so dürfte man gegenüber dem frühestem Bekanntsein der Linse eher das Gegenteil behaupten. Die ersten weiteren Andeutungen übr die Brille sowie die Vergrößerungsgläser finden wir wiederum in der Schrift eines Morgenländers, es ist der Araber Alhazan, der schon im 11. Jahrhundert eine Schrift über die Optik verfaßt hat, wir können also sagen,daß das Wesen der Brille zu uns aus dem Morgenlande gekommen ist.

Weiter befaßte sich der englische Franziskanermönch Roger Bacon (gest. 1294) viel mit Alchemie und Physik und erfand auch Vergrößerungsgläser. Er hat ebenfalls einige Werke über Optik geschrieben, in einem dieser Werke spricht er von sphärischen Brillen, die dieRefraktion korrigieren. Ferner geht aus einer Grabinschrift zu Florenz, die aus dem Jahre 1317 stammt, hervor, daß ein gewißer Sorvino dogli Armati der Erfinder einer Brille ist. Diese Grabinschrift steht aber wiederum in einem Widrspruch, denn an anderer Stelle wird von Spina, der im Jahre 1313 zu Pisa gestorben ist, gerühmt, daß er die Brillen bereits gekannt hat und gern andern seine Kenntnisse hierüber mitgeteilt hat.

Wir ersehen also, daß auch wie bei so vielen anderen Erfindungen uns der eigentliche Erfinder der Linse und der Brille sowie das ihrer Erfindung nicht bekannt ist. Zu erwähnen ist noch, daß bereits im Jahre 1482 zu Nürnberg eine Brillenmacherzunft bestanden hat, und daß die Brüder Hans und Zacharias Janssen in Middelburg als berühmte Brillenschleifer galten. Im Mittelalter war dann das Tragen von Brillen schon sehr verbreitet.

Interessant sind alte Kupferstiche und Gemälde, die Träger von Brillen darstellen, so ein Bild aus Treviso in Oberitalien aus dem Jahre 1352, welches einen Gelehrten mit einer Brille zeigt, und welches wohl das älteste Bild der Brille sein dürfte. Zu erwähnen ist ferner noch das Bildnis des spanischen Kardinals Rino de Guerana aus dem Jahre 1596, der eine sogenannte Fadenbrille trägt, und dasjenige eines hohen geistlichen Würdenträgers, der eine sogenannte Gelenkbrille trägt. Das letztgenannte Bildnis befindet sich in der Pinakothek zu München und ist ein Werk von Bernhard Strigel der im Jhare 1460 zu Memmingen geboren und im Jahre 1528 ebenda gestorben ist.

Diesel-Lokomotiven auf amerikanischen Bahnen.

Allmählich wächst die Ueberzeugung, daß die Diesel-Lokomotive einen Teil der Arbeit der Dampflokomotive übernehmen kann, vor allem im Rangierdienst und für leichte Züge auf den großen Eisenbahnlinien. die hohe Zugkraft beim Anlassen und die Möglichkeit, rasch eine bestimmte Geschwindigkeit zu erreichen, macht die Oelmaschine für Rangierdienste besonders geeignet. Da die Räder der Diesel-Maschine sich mit gleichmäßiger Schnelligkeit drehen, kann sie beim Anlassen verhältnismäßig mehr Kraft entwickeln als eine Dampf- oder elekrische Lokomotive. Um einen Zug in Bewegung zu setzen, genügt daher eine ziemlich leichte Diesel-Maschine. Hemmungen bereitet vorläufig noch die Frage der Wasserkühlung; bei der Verwendung von Oelmotoren in Schiffen oder Lokomobilen besteht diese Schwierigkeit nicht. In dieser Hinsicht werden zur Zeit weitere Experimente unternommen. Da auf den elektrischen Bahnlinien nur ein Teil der Rangierzüge elektrische Leitungsdrähte aufweist, besteht die Absicht, für diese Rangierarbeit eine geeignete Diesel-Maschine zu bauen; dies um so mehr, da die Elektrisierung eines größeren Rangiergeländes hohe Kosten verursacht. Verschiedene Bahngesellschaften haben bereits Lokomotiven mit Oelfeuerung von 800 bis 2000 PS in Auftrag gegeben. Es besteht daher die Wahrscheinlichkeit, daß in absehbarer Zeit sowohl der Dampf- als der elektrischen Lokomotive eine neue Konkurrentin erstehen wird.

Ein elektrischer Futterdämpfer.

Ein elektrischer Futterdämpfer neuer Bauart, von einem deutschen Industriewerk der Viehzuchttreibenden Landwirtschaft empfohlen, vereinigt eine Reihe beachtenswerter Vorzüge in sich, von denen hauptsächlich der des Dämpfens anstelle des Kochens von weittragender Bedeutung für die Ernährung werden dürfte. Wie dem wissenschaftlich vorgebildeten Landwirt bekannt sein wird, vermindern sich die im Viehfutter enthaltenen Nährstoffe beim Kochen durch Auslaugen, wogegen anderseits eine Verfütterung von Stoffen in rohem Zustande mehr oder weniger bedenklich ist. Bei der Dämpfung dagegen bleiben die Nährsalze völlig erhalten, wodurch sogar die Freßlust der Tiere gesteigert wird und der Dampf sterilisierend wirkt. In Betracht kommt ferner, die unvergleichliche Feuersicherheit des elektrischen Verfahrens, sowie seine bedeutend einfache Handhabung.

Ein vorbildliches Betriebsmittel.

Die neueste elektrisch betriebene Lokomotive der Gegenwart wurde kürzlich für die Virginia-Eisenbahn in Nordamerika erstellt. Ihre Gesamtlänge beträgt 46 Meter, das Gewicht 578 Tonnen, die Leistungsfähigkeit 7125 Pferdestärken. Mit diesen Kolossen soll eine Fahrgeschwindigkeit bis zu 200 Kilometern in der Stunde erzielt werden, wobei der Verbrauch an Energieverhältnis niedriger ist, als der bei Maschinen älterer Bauart, denn die Betriebskosten stellen sich um etwa die Hälfte billiger, als diejenigen der Dampflokomotiven.

Spiel und Traum.

Man schreibt uns aus Süditalien: Die Leute sind hier abergläubisch. Anderswo auch. Vor allem im Lottospiel, der volkstümlichen italienischen Staatslotterie, zeitigt der Wunderglaube abenteuerliche Blüten. Und doch: hin und wieder treibt der Zufall sein Spiel und — das ganze Volk hat wieder Ursache, allerhand Vorzeichen zu vertrauen, zu denen der Glaube wankend geworden war während einer Reihe von Mißerfolgen. So träumte vor einigen Wochen die Lehrerin Emma della Matta in Turin von ihrem verstorbenen Vater. Der Traum wiederholte sich eine Woche lang. Und der Beschluß ward fertig. Jedes Einzelbild des Traumes stellt — nach der Ansicht der „Wissenden" — eine Zahl dar: in diesem Falle die Nummern 17, 28, 47, 54. Man setzte sie im Lotto; insgesamt mit 8 Lire. Und siehe da: bei der nächsten Ziehung kamen sie heraus; die glatte Quaderne wurde mit 480 000 Lire bezahlt. Will heißen: für einen Einsatz von 1,35 Mk. erhielten die Gewinner 80 000 Mark.

Die Burg des Glücks.

Roman von F. Arnefeld.

Copyrigth by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Er vertiefte sich in diese Erinnnerungen „Sie" war ein wunderschönes Weib mit goldblondem Haar und milchweißer Haut. Sie war zweimal aufgetaucht. Beide Male hatte sie auf einem Schimmel gesessen, dessen edler Bau ebenso unverkennbar war wie seine Bejahrtheit.

Der Schimmel kam Prosper etwas bekannt vor, die Dame war ihm gänzlich fremd. Seit Tagen quälte er sich nun mit der Frage, wer „sie" sein könnte, woher „sie" kam und warum „sie" so allein, ohne Reitknecht, spazieren ritt.

Die Frage beschäftigte ihn um so mehr, als er das Bild ihrer Erscheinung seit jener ersten Begegnung vor einer Woche nicht mehr los werden konnte. Sie saß so prächtig zu Pferd — wie eine Schulreiterin — und war so schön! Voll Anmut und Hoheit zugleich — wie die Königstochter aus dem Märchen kam sie ihm vor, die geheimnisvoll im Wunderland spazieren ritt. —

Sie hatte ihn beide Male nicht gesehen.

Würde er hir heute wieder begegnen? Es war so ein herrlicher Morgen. Gewiß benutzte sie ihn zu einem Ritt. Wo aber konnte man ihr auflauern?

Prosper hatte inzwischen einen Kreuzweg erreicht und blieb abermals unentschlossen stehen. Wohin sich nun wenden? Geradezu ging die Straße nach Dreisenstein weiter. Links zog sie durch den Wald zu dem Steinbruch hin, rechts erreichte sie nach einer Viertelstunde den Waldsaum und führte zwischen Feldern und Wiesen in das Dorf Markleiten bei Hagernbach.

„Wenn ich doch nur wüßte wo sie wohnt?" dachte er ärgerlich. „Dann hätte ich doch einen Anhaltspunkt für die Richtung, aus der sie kommen kann. Aber so —"

Da ging es plötzlich wie ein elektrischer Schlag durch seinen Körper. Hufschläge tönten an sein Ohr und da — ja, wahrhaftig, da kam sie vom Steinbruch her, trotz des schlechten Weges in sausendem Galopp, wieder auf dem bejahrten, schwerfälligen Gaul, den sie unaufhörlich zur Eile antrieb.

Ihr blondes Haar flatterte im Morgenwind, ihre Wangen glühten wie rote Rosen, um den feinen stolzen Mund lag ein unruhiger Zug.

Prosper, der mitten im Wege stand, verschlang sie fast mit den Augen. Ah, jetzt wußte er plötzlich, welche Erinnerungen ihr Anblick schon das erstemal in ihm geweckt hatte: Sie glich der Jagdgöttin Diana auf den Deckengemälden im Hochweider Speisesaal! Das war derselbe klassische Schnitt des Gesichts, derselbe keusche Ausdruck der dunklen Augen, dasselbe schimmernde Haar.

„Diana" rief er unwillkürlich laut.

Mit einem Ruck brachte sie ihren Gaul zum Stehen. Sie hatte Prosper erst jetzt gesehen und hielt ihn offenbar für einen Forstbeamten. Ihre dunklen Augen blitzten ihn entrüstet an.

„Wie dürfen sie sich unterstehen! Warum weichen Sie n icht aus?" sagte sie hochmütig, setzte dann aber errötend und in gemäßigterem Tone hinzu: „Ich habe mich vorhin im Nebel verirrt und die Richtung verloren, mich befinde, mein Herr? Ich habe mich verloren."

Prosper lüftete höflich den Hut.

„Gnädigste befinden sich auf dem Wege zum Jagdschloß Hochweid. Um Ihnen aber die Richtung zu weisen, muß ich erst wissen, wohin Sie wollen."

Sein Blick hing so neugierig gespannt an ihr, daß ihre soeben noch freundliche Miene sich wieder verdunkelte, obwohl sie inzwischen eingesehen haben mochte, daß sie sich keinen gewöhnlichen Jagdgehilfen gegenüber befand.

„Nach Schloß Hagernbach," antwortete sie kurz.

Prosper unterdrückte eine Bewegung der Ueberraschung.

„Dann sind Gnädigste allerdings weit ab vom Wege gekommen. Hagernbach liegt in entgegengesetzter Richtung. Sie müssen hier rechts weiter reiten bis zum Feldkreuz."

„Danke. Von dort finde ich mich schon zu recht."

Sie lenkte ihr Pferd in die entgegengesetzte Richtung.

Aber Prosper, der sonst stets so taktvolle, feinfühlige, vergaß plötzlich alles andere über dem Wunsch, zu erfahren, wer sie sei und fragte:

„Gnädigste sind zu Gast auf Gagernbach?"

Die schöne Unbekannte runzelte die Stirn und ein ebenso hochmütiger, wie abweisender Blick glitt über ihn hin.

„Ich wohn dort," sagte sie kalt. Das schöne, blonde Haupt neigte sich kaum merklich, der Gaul bekam einen Gertenhieb und eine Minute später waren Roß und Reiterin wie ein holder Spuk verschwunden.

Prosper starrte ihr nach wie eine Traumbild. Dann ging er langsam den Weg, den sie genommen, und setzte sich am Waldsaum auf einem Baumstumpf.

Ganz in der Ferne sah er noch ein kleines Pünktchen, das rasch kleiner wurde. Unverwandt sah er darauf hin, bis es verschwand.

Aus Hagernbach also war sie! Nun war er so klug wie zuvor. Hagernbach gehörte einer Kousine seines Vaters,der Gräfin Klementine Titz-Obronsky, die dort mit ihren drei Enkelinnen völlig zurückgezogen lebte.

Aber obwohl zwischen den Dreisensteinern und Hagernbachern seit Jahren kein Verkehr bestand, konnte Prosper beim besten Willen nicht glauben, daß diese strahlende Erscheinung einer seiner Basen sei, die er freilich nur undeutlich als Backfische in der Erinnerung hatte. War es eine Verwandte, die Tante Klemy zu sich genommen? Tante Klemy stammte aus einer sehr ausgebreiteten, aber armen Familie, und sie selbst befand sich seit dem Tode ihres einzigen Sohnes, der das Obronskysche Vermögen leichtsinnig vergeudet hatte, in ewiger Geldnot.

Ein solcher Akt verwandtschaftlicher Barmherzigkeit paßte weder zu ihrem Charakter, noch zu ihren pekuniären Verhältnissen.

Ringsum sangen die Vögel, strahlte die Sonne warm auf den Rasen, der sich schon grün zu färben begann, überall breiteten sich Frühlingsblumen wie ein bunter Teppich aus. Käfer krabbelten daher, die ersten Falter gaukelten um die blühenden Weidenkätzchen und um den duftenden Seidenbast am Waldsaum summten die Bienen.

Prosper, der viel Sinn für solche Idyllen hatte, überließ sich dem Zauber des Frühligsmorgens und versank in Träumerei. Dabei schweiften seine Gedanken wieder zu der unbekannten Reiterin zurück.

Genau so milchweiß, wie die Schneeglöckchen hier ist ihre Haut, dachte er.— Und die Himmelsschlüssel glichen ihrem Haar — nein, das ist viel goldiger — mit einem rötlichen Schein darüber, der ihm magischen Glanz verleiht. Aber die Augen! Er hatte sie heute zum ersten Male deutlich gesehen. Sie waren weder braun noch schwarz, nicht grau und nicht blau und doch wie aus all diesen Farben gemischt und voll wechselnder Lichter.

Aergerlich erhob er sich endlich.

„Mir scheint ich phantasiere," sagte er laut. „Es ist höchste Zeit, daß ich heimkehre und mich bei Frau Benders zweitem Frühstück in die Prosa zurückfinde."

(Fortsetzung folgt.)

Blute mein Herz.

Blute mein Herz,
uno frage nicht bang,
warum es gekommen.
Du brauchst ja Sturm, brauchst Leid und Schmerz
und Klang.
und Gegenklang,
soll Welt dir frommen. —
Blute ruhig, mein Herz!
Im bluten ist Segen,
ist künftiger Tat
tiefwehe, schmerzliche Saat,
ist Maienregen.

Josef Stollenreiter

—oo—

Herbstliches Bodetal.

Karl Lütge.

Wenn gelb und braun die Blätter zur schäumenden Bode sinken, dann zieht mit dem Herbst wohlige Ruhe nach all der sommerlichen Hast und dem Jahrmarktstreiben in das schönste und romantische deutsche Gebirgstal. Müde und geruhigter nach dem Sommerbrausen strebt die Bode talzu und treibt lässiger ihr Spiel mit den ungefüge in ihrem Bett kauernden Felsblöcken: um Kraft zu sammeln für den Winter und das stürmende Frühjahr.

Um diese Zeit, wo die Bode ungebärdig talwärts ringt und der Sturm die steilen Felswände umheult, ist der größte Teil des Bodetals (von der Teufelsbrücke bis zum 2 Stunden entfernten Treseburg) für den Verkehr gesperrt. Die ungezügelte Wildheit der Bode vermag dann nur im vorderen Teil des Tals oder von den Höhen zu belauschen.

Im Herbst, ehe die Stürme von der Ebene kommen und ins Tal eindringen, ist es am schönsten im Bodetal. Steil steigen zwischen dem Gelb und Braun der Bäume gigantische Felswände und Gesteinsmassen auf. Die Wildromantik steigert der schmale, kunstvoll angelegte Pfad, der im Herbst erst voll alle Schönheiten des Bodetals erschließt. Sommers wimmelt es auf ihm in endloser Reihe von Menschen, die wie aufgezogen von Tale bis zu dem rund drei Wegstunden entfernten Treseburg durch das Bodetal ziehen... mit Lärm und Geschrei, Musikgeklimper und Nichtachtung.

Tosend strudeln sich im Bodekessel zwischen 200 Meter senkrechthohen Granitwänden die Wasserrasen der Bode. Sanft sinkt Blatt um Blatt .. talauf und -ab ein ewiger Herbstregen.. und die Bode gibt mit ihrem Rauschen klingende Herbstmusik.

Im Herbst vernimmt man das wilde Schnauben des Rosses Bodos, das dem Böhmenkonig im Nachsetzen der fliehenden Prinzessin Emma über das tiefe Tal tragen sollte. Wo ihm die Krone entfiel und im Bodebett versank, heißt es der Kronensumpf. Nahe dabei stürzte Bodo tödlich, nur die Prinzessin erreichte das andere Ufer... und wichtig zeigt man hier den Eindruck des Roßhufes auf dem 403 Meter hohen mächtigen Granitpfeiler, der die großartigste Felspartie in Deutschland diesseits der Alpen darstellt.

Gegenüber ragt, noch 50 Meter höher, der Hexentanzplatz... mit weit überraschendem Blick auf die tiefe, zerklüftete Felsenwelt zu Füssen. Der „Tanzplatz" liegt steil 250 Meter über dem Donnern der Bode, und das weiße Band leuchtet freundlich und friedlich herauf.

Wenn die letzten Blätter der Bode gesunken sind, dann wird es ungemütlich im Bodetal. Dann ist es auch so weit, daß man den Pfad sperrt. Gestein stürzt dann ab, Aeste löst der Wind, Bäume brechen... und das Bodetal ist das wilde Harzgebirgstal, das es vor Jahrhunderten in aller Unberührtheit gewesen ist.

—oo—

Sein Abendglück.

Skizze von Heinrich Wiegmann, Hagen.

Alt war der Andreas, schon an die achtzig. Fünfzig Jahre wohl hatte er bei Festlichkeiten, in Konzertsälen und Theatern gespielt, und seine Geige hatte gesungen von Lust und Wehe dieser Erde — nun war er müde geworden. So müde, daß er nach dem Tod wie nach einem lieben Freund verlangte, der ihn übersetze auf das jenseitige Ufer des Lebens, wo der Friede wohnt.

Seine Augen hoben sich von den welken Händen und der Blick folgte den Sonnenstrahlen, die von den blanken Scheiben her einen warmen Glanz um sein schneeiges Haupt woben. „Am Fenster möcht' ich sitzen," bat er, und die sorgende Liebe des Sohnes und der Schwiegertochter führten ihn nach dem Lehnstuhl. Ein froher Wald lichtgrüner Blattfähnchen grüßte aus dem Garten herauf, Goldlack und Stiefmütterchen äugten aus schwarzen, sauber gehackten Beeten; in neckischem Spiel jagten zwei Amseln einander, und aus frühlingswachem Geäst und Gesträuch jubilierte und schmetterte es zum Preise der Schöpfung.

„Vater, macht dir's das Herz nicht froh? — Sieh dort die Vögel! Vielleicht hat eins ein Korn gefunden, das es dem andern geben will. Aber das ziert sich nun und möchte ausprobieren, wie lange es ihm die Leckerei nachträgt. Ja, was sich liebt, das neckt sich."

„Zur Jugend gehört die Liebe. Im Alter wird die Welt so kalt . . ."

„Nein, Vater, nicht so sprechen. Nicht ungerecht, nicht traurig sein. Hast du nicht unsere Liebe, hast du nicht genug Erinnerungen an eine schöne Jugend, um wieder froh zu sein?"

Er nickte. Dann tastete seine Hand nach der des Sohnes. „Hast recht, Emil; sei nicht bös. Manchmal wird's Frohsein so schwer." Sein Rücken beugte sich tiefer. Das Kinn mit dem flachsfarbenen Haar berührte die Brust. „Man möcht's wohl gar nicht glauben," sagte er zu sich selbst.

Da war ein armer Dorfbub zu einem Buchbinder in die Stadt gekommen, und alleweil hüpften bei der Arbeit Melodien durch seinen Kopf, und die Sehnsucht seiner Träume blieb, ein Musiker zu werden. Die am Munde abgesparten Groschen führten ihn in Konzerte, und als er einmal einen größeren Nebenverdienst hatte, kaufte er eine Geige. Nun hieß es erst recht fleißig sein, galt es doch, teure Stunden zu nehmen und nach der Arbeit emsig zu üben. „Mußt nicht die Wolken vom Himmel reißen wollen," murrte der Vater, als er davon erfuhr, und die Mutter sagte einmal verängstigt: „Hochmut kommt vor dem Fall." Aber einen Riegel, ihm die Tür zum Heiligtum abzusperren, fanden die Eltern nicht, und als er nach zwei Jahren als zweiter Geiger in eine kleine Kapelle einrücken konnte, besann er sich nicht lange. Die Bezahlung war schlecht, doch was verschlug's! — Er war ja Musiker geworden. Näher kam er dem Ziel. Er bildete sich fort. Dann bewarb er sich um die Stelle eines ersten Geigers beim städtischen Orchester — und erhielt sie.

Mit einem Lächeln legte er die Hände zusammen. Wie Rosenduft umgab es ihn.

„Reich mir mal die Geige," bat er den Sohn.

„Vater, du willst doch nicht . . ." Die Sorge sprach aus seinen Worten.

„Nein, nein. Nicht spielen. Nur mal anschauen — anfassen — klingen lassen." Er wußte, daß er den Bogen noch nicht wieder führen konnte. Die eben überstandene Lungenentzündung hatte ihn sehr geschwächt.

Und zärtlich, wie um eine Liebste, schmiegte sich die Linke um den Geigenhals, und leicht, als ob Englein die Saiten zupften, rührten seine Finger daran. Ein paar Töne lösten sich, flogen auf und verklangen. Seine Augen wurden hell. Das Glück seiner Musikantenjahre machte ihn warm.

War es nicht köstlich gewesen, in der Oper die Geige klingen zu lassen und im schwellenden, brausenden Chor der Geigen, Bratschen, Cellos, Flöten, Klarinetten, Bässe und Hörner die Herzen der Zuschauer zu entflammen?" — Oder im Ballsaal von der Süße der Melodien, von dem Jubel der Jugend selbst betört zu werden? — Oder im Konzertsaal die andachtsvolle Weihe des Sonntags in den Alltag der Zuhörer zu tragen und die stille, steile, feine Flamme der Ergriffenheit erglühen zu lassen?

Seine Schultern hoben sich unter tiefem Atemzug. Frühlingswehen war um ihn.

„Dann hab' ich die Mutter kennen gelernt," sagte er. „Ich hab' euch noch nie davon erzählt."

Die Schwiegertochter legte den Strickstrumpf hin. Lauschend beugte sich der Sohn zum Vater.

„Die Eltern meines Freundes waren Bekannte von Käthchens Eltern," sprach er. „Durch diesen Umstand konnte mich mein Freund in ihr Haus einführen, und ich lernte Käthchen kennen. Nicht, daß uns bald so etwas wie eine heimliche Liebe verbunden hätte. Ich sah sie zu selten und war mit Worten sparsam genug. Aber ich glaubte doch zuweilen, sie würde einmal meine Frau, weil ich meinte, mit ihr recht glücklich zu werden. Da kam der Abend, den ich nicht vergessen kann.

Ich ging im Wald etwas spazieren, da erblickte ich meinen Freund. „Gut, daß ich dich treffe," rief er mir lachend entgegen. „Heute habe ich ein großes Glück gehabt. Rate, was es ist." — „Was wird es sein?" sagte ich ahnungslos. „Hast du in der Lotterie gewonnen?" — „Wie werde ich," versetzte er übermütig, „haben's doch die Nieten alleweil auf mich abgesehen. Aber du kennst ja das saubere Sprüchel, das die tröstet, die im Spiel Unglück haben." — „So hast du etwa Glück in der Liebe gehabt?" fragte ich aufhorchend. — „Ja, Herzbruder. Ich hab' mich heimlich verlobt." Er deutete mit dem Finger auf den Mund, mir Schweigen auferlegend. „Mit Käthchen Vorlander," sagte er.

Es ist bitter, sich von einem Glücklicheren an die Wand gedrückt zu sehen . . . Ich hätte laut schreien mögen. Wir Menschen gebrauchen wohl das Bild von den Blüten, die über Nacht vom Frost getötet werden, wenn wir den Jammer jählings vernichteter Hoffnungen anderen veranschaulichen wollen. Vielleicht verdeutlicht es am besten auch meine Qual. Auf den Freund hätte ich losgehen mögen und aufbegehren: „Warum hast du sie mir genommen?" Aber wir hatten ja kaum über Käthchen gesprochen; er kannte meine Hoffnungen nicht, und ich wußte nicht, daß er sie liebte. Wie ich es fertig brachte, ihm zu gratulieren, weiß ich heute noch nicht. Ich schleppte mich heim, schlief nicht, dachte immerfort an seine Worte: „Wenn ich die Stelle bekomme," — er wollte als Baßgeiger in ein Berliner Orchester eintreten — „dann verloben wir uns öffentlich und heiraten bald."

Er erhielt die Stelle. Vier Wochen später kam ein Brief von ihm: „Nun weiß ich nicht, was ich tun soll. Ich hatte sechshundert Mark Schulden, als ich von dort ging. Mein Onkel will sie bezahlen. Aber er stellt eine Bedingung: ich soll Käthchen nicht heiraten, weil er eine andere für mich ausgesucht hat. Was soll ich tun? — Schließlich spielen die sechshundert Mark keine Rolle, aber der Onkel ist zugleich ein Erbonkel. Ich darf ihn nicht vor den Kopf stoßen. Gewiß wird Käthchen noch mit einem anderen glücklich werden."

„Meint er dich damit? fragte ich mich, und redete mir ein, daß ich mich an jenem Abend verraten hätte. Ich schrieb zurück, daß ich ihm in dieser Angelegenheit keinen Rat geben könne, und erhielt bald darauf eine Verlobungsanzeige, die einen fremden Namen neben dem seinen nannte. Ein halbes Jahr danach machte ich Käthchen einen Antrag und erhielt ihr Jawort.

Ich habe sie später einmal gefragt, ob sie glaube, daß mein Freund — er war bald durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen — damals an mich gedacht hätte. Sie schüttelte den Kopf und sagte: „Mußt dich nicht damit quälen. Das Leben gleicht wohl einem aufgeschlagenen Buch. Wir können zwar darin lesen, verstehen aber das Gelesene nicht immer. Sollten wir deshalb traurig sein? Ich meine, wer in Treue und gutem Willen seinen Weg geht, dem bleibt das Leben immer ein Geschenk, das er lieben soll."

„Vater!" stieß der Sohn hervor. „Und du wolltest verzagen?"

Da saß er mit gütigem, heiterem Antlitz im Lehnstuhl, die Hand des Sohnes gefaßt. Er fühlte, daß auch das Alter seine Sonne und seine Freude hat, die wärmen und froh machen, wenn wir sie zu uns kommen lassen.

—oo—

Die tote Stadt.

In den Ruinen Pompejis.

Von Albert Maaß, z. Zt. Pompeji.

Valli di Pompei, das ist das neue Pompeji sozusagen, ein kleines Städtchen, hell und staubig. Es hat eine Kirche Santa Maria del Rosario. Darin ist ein wundertätiges Marienbild.

Und die gläubigen Italiener pilgern zu diesem Marienbild.

Sonst ist nichts Sehenswertes in diesem Valle di Pompeji, das man neben dem alten zerstörten Pompeji aufgebaut hat.

Seltsam, die neue Stadt neben der alten. Was kümmert's den leichtblütigen Italiener, daß hier Städte von Lava zerfressen wurden? Was kümmerts ihn, daß der Vesuv dahinten noch immer langsam weiße Rauchwolken ausstößt?

Er baut seine Häuser sorglos in der gleichen Gegend auf. Das sieht aus wie ein wortloser Kampf zwischen dem Menschen und dem tückischen Berg.

Das Leben fließt weiter...

Das alte Pompeji ist nichts als Ruinen. Nur die Straßen sind noch so, wie sie vor 1845 Jahren mit Asche und Lava überschüttet wurden. Der Grundriß der Stadt ist so klar ersichtlich. Und zwischen den großen Steinquadern, mit dem diese Straßen gepflastert sind, grünt frühlinghaftes Gras.

Man hat ein eigentümliches Gefühl, wenn man auf diesem zweitausendjährigen Pflaster geht. Tiefe Rinnen sind an beiden Seiten des Straßenpflasters. Das ist dort, wo einst die schweren Steinräder römischer Wagen rollten.

Es muß auch ab und zu sehr schmutzig in diesen Straßen gewesen sein. Denn so alle 50 Meter sind quer über die Straße kleine erhöhte Steine eingemauert; auf ihnen kann man die Straße überschreiten, so wie man auf erhöhten Steinen durch einen kleinen Bach schreiten kann...

Fröhlich blühte dies Pompeji einst. Seine Schutzgöttin war Venus, die Liebesgöttin!

Lustiges Leben. Reichtum. Die vielen Villen geben den Beweis. Vornehmes Römertum hatte hier seinen Landaufenthalt. Plastiken in diesen Villen. Hier und dort noch gut erhaltene Wandgemälde, auch solche die allzu deutlich von Liebesgenuß im alten Pompeji sprechen. Bad-Einrichtungen, prunkhafte Säulen, Gärten.

Theaterruinen besagen, daß dies Pompeji auch Theater-Vergnügungen liebte. Sehr, sehr viele Schmuckgegenstände, dann prachtvolle Schalen und Vasen, die im Museum Pompeji liegen, zeugen, ebenfalls von froh entwickeltem Leben dieser Stadt.

Pompeji liebte, tanzte, sang und arbeitete unter Italiens Sonne.

Bis die große Katastrophe am 27. August im Jahre 73 nach Christi hereinbrach. Die gewaltige Natur sprach: durch den Vesuv. Fluchte sie dieser heiteren Stadt?

Der Ausbruch des Vesuv muß gewaltig gewesen sein. Denn es ist weit von seinem Krater bis Pompeji.

Man sieht nach ihm hinüber.

Still liegt er da, schwarz und groß. Ruhig stößt er mächtig weiße Rauchwolken aus. Beinahe harmlos sieht er drein; so, als ob er nie über Menschen und Städte hergefallen wäre.

Damals zerstörte er Pompeji und — erhielt es. Welch tragischer Widerspruch! Hätte der Vesuv Pompeji nicht verschüttet, wer weiß, ob man denn je etwas von den Mauern dieser Stadt wieder gefunden hätte.

Grausam zerstört wurde damals alles. Nur der Frühling bei dieser Stadt blieb so schön wie damals.

Stundenlang geht man in den Straßen Pompejis herum. Greisenhaft grau ragen die Bruchstücke der ehemals so blühenden Stadt auf. Hier Mauern oder Säulen, dort Tore oder Bogen, Plastiken, Steinbecken.

In der Strada dei sepolcri, das ist Gräberstraße, ist Frieden in den Cypressen, die an den alten Gräbern stehen.

Wie sauber ausgegraben ist das alles, wie klar stehen alle die Reste der alten Stadt da. Und am schönen Forum hat man neuerdings ein Denkmal errichtet; das gilt dem Italiener Fiorelli, der die Ausgrabungen Pompejis wissenschaftlich leitete und der auch für die Straßen und Häuser ein System erfand, nach dem man sich jetzt gut orientieren kann.

Vier und einen halben Meter hoch hatte damals ja der Vesuv Lava und Asche in dieser Stadt angehäuft. Nichts mehr hatte man von Pompeji gesehen, und längst hatten italienische Bauern über dieser Stadt Wein und Apfelsinen gebaut.

Bis man eines Tages auf Mauerreste stieß und bis schließlich die Ruinen einer ganzen Stadt unter Italiens Himmel frei lagen...

Hell scheint die Sonne auf die Ruinen. Es ist als wolle sie die tote Stadt wieder zum Leben erwecken. Aber es ist ja kein Blut mehr in dieser Stadt. Anderthalbtausend Jahre ist sie bereits tot.

Ruhig liegt alles da. Der große Todeskampf war kurz und ist längst vorüber. Und die Stadt breitete sich wie abgekämpft aus und ist wie eine glänzende Rüstung, die in einem großen Kampf arg zerhauen wurde. Nun hat sie Ruhe. Man soll ihr diese Ruhe unter Italiens Sonne gönnen.

Wie mächtig war die Katastrophe damals? Zweitausend Menschen wurden von Lava zerfressen.

Ein eigentümliches Gefühl beschleicht einen, wenn man vor aufgefundenen Steinleibern im Museum Pompejis steht. Getötet hat die Lava diese Leiber, aber in der Versteinerung sind diese Formen erhalten.

Da liegt eine steinerne Frau. Ihr Körper ist qualvoll zusammen gekrampft. Die Hand einer anderen Frau mit zierlichem Körper ist zur Faust geballt. Die starre Faust steht dem zierlichen Körper garnicht. Ein junges Mädchen liegt sehr friedlich da. Der Tod scheint plötzlich in einen Mädchentraum gekommen zu sein.

Ein Hund ist gräßlich gekrümmt. Der Körper ist ein einziger Todesschrei.

Lange steht man vor diesen grauenvollen Zeugnissen jener Katastrophe. Man sinnt und sinnt und versucht die Größe der Tragödie abzuschätzen, die sich beim Untergang dieser Stadt abspielte. —

Die Tragödie wurde Geschichte; römische Frauenleiber wurden Museumstücke. Neue Geschlechter sinnen in den Ruinen. Die Zeit steht nicht still...

Nachher verweilt man noch im großen, gut erhaltenen Amphitheater, nahe der toten Stadt. Ellipsenförmig ist die Arena, frisches Gras und viele weiße Blumen leuchten darin. Hunderte von grün schillernden Eidechsen huschen über das grüne Gestein.

Auch hier tote Ruinen. Niemand mehr zaubert das Leben herauf, das sich einst auf den treppenartig aufgebauten Steinsitzen und in der Arena abspielte. Ruhe und Frieden auch hier; Ruhe und Frieden, die das Schicksal über alte Geschlechter und deren Stätten ausbreitete.

Man blickt noch einmal nach dem Vesuv hinüber und schaut auf Pompeji. Und möchte wohl das Haupt schütteln, weil man die Sprache des Schicksals nicht versteht. Was tat die Stadt, daß sie zerstört wurde? Was sinnt das kommende Geschlechter ähnliche Katastrophen erleben?

Schicksal und Vergänglichkeit, das sind die beiden seltsamen Wesen, an die man in dieser toten Stadt immerzu denken muß.

Konzert und Theater.

Konzertabend Karl Heinz Lohmann.

Am Sonntag, den 4. Oktober, veranstaltet der Opernsänger Karl Heinz Lohmann im Kammermusiksaal der Hagener Stadthalle einen Konzert-Abend. Wir haben Herrn Lohmann hier am Orte bereits kennen gelernt als einen musikalisch und geistig gleich begabten Sänger, der ein klangvolles Organ sein eigen nennt. Generalmusikdirektor Gelbke schreibt von ihm: „In Herrn Karl Heinz Lohmann lernte ich einen Sänger kennen, dessen prachtvolle Baßstimme von seltener Schönheit ist. Dazu kommt ein hochmusikalisches Empfinden und eine Vortragsart, die ihn zum Konzertsänger prädestinieren."

Die Begleitung am Flügel hat Heinz Schüngeler von Hagen übernommen. Das Konzert dürfte sich, besonders seitens der Bürger aus Westhofen, der Heimat des Künstlers, eines guten Besuches erfreuen.

Theaterschule des Hagener Konservatoriums.

Am morgigen Donnerstag, 17. September, findet im Kammermusiksaal der Hagener Stadthalle die 3. Aufführung der Theater-Schule des Hagener Konservatoriums, abends 8 Uhr, statt. Max Halbes „Der Strom", ein Drama, das an der Weichsel spielt, wird über die Bretter gehen. Die Spielleitung liegt in den bewährten Händen des Leiters der Theater-Schule: Kurt Felden. Daß auch in der neuen Spielzeit das Konservatorium in den alten Bahnen fortschreitet und seine Schüler auf dem Gebiete der Kunst erfolgreich zu neuen Höhen führen wird, dessen sind wir gewiß. Ein Besuch des Theater-Abends ist jedem Kunstfreund wärmstens zu empfehlen, zumal nach Schluß der Aufführung eine gute Zugverbindung nach hier besteht.



Probedose u. illustr. Broschüre über Säuglingspflege kostenlos und unverbindlich durch „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57, Bülowstr. 56.

Räumungs-Ausverkauf

Wir gewähren weiterhin

25% Rabatt
auf
Damen-Mäntel, -Kleider,
Jackenkleider, Blusen
Strickwesten, Röcke

25% Rabatt
auf
Herren-Anzüge, Paletots,
Lodenmäntel, Joppen
Gummimäntel, Ulster

25% Rabatt
auf
sämtliche Knaben- u. Mädchen-Kleidung

20% Rabatt
auf
Teppiche, Läuferstoffe

20% Rabatt
auf
alle Berufskleidung

Gebr. Klein, Schwerte

Das Haus der guten Qualitäten

Café Radio (A. Wigge)

Reichspräsident von Hindenburg
spricht Donnerstag, den 17. September
nachm. 4½ Uhr durch den Dortmunder Sender, anläßlich seines Besuches in das befreite Industriegebiet.

Freitag, den 18. September morg. 11 Uhr
Einweihung des Dortmunder Senders
durch Staatsminister von Bredow.
Abends 8½ Uhr:
Großes Eröffnungs-Programm

Täglich ab 1 Uhr mittags bis 10 Uhr abends
Radio-Unterhaltung. 3969

Erstklassiges altrenommiertes Spezialgeschäft sucht in Schwerte in der Hüsingstraße ein

Ladenlokal

nebst Lagerraum, für sofort oder später **anzumieten.** Mietsvorauszahlung wird auf Wunsch für einen angemessenen Zeitraum geleistet.

Angebote unter Nr. 3970 an die Schwerter Zeitung erbeten.

Vereinsdrucksachen
liefert sauber, schnell und billig
Buchdruckerei C. Braus, Schwerte

Schwerter Automobil Taxameter-Verkehr
Personen-Beförderung
für Nah- und Fernfahrten.
Tag- und Nachtbetrieb
Standort Bahnhof Schwerte
Telefon 235. 3968

Der gute Kamerad
Illustrierte Knabenzeitung

Das Kränzchen
Illustrierte Mädchenzeitung

Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich ℳ 2.80

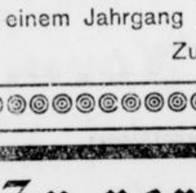
In neuem Kleide beginnt Anfang September der neue Jahrgang dieser beliebten Jugendzeitschriften. Er wird sich auszeichnen durch die bekannt sorgfältige Redaktion, durch innere wie äußere Fortschritte. Darum versuchen Sie es mit einem Jahrgang „Der gute Kamerad" und „Das Kränzchen".

Zu beziehen durch die Buchhandlung **Carl Braus.**

Zu verkaufen!
2 leichte Federwagen
1 zweiräderige Karre
1 einspänniges Kutschergeschirr
3 paar zweispänn. Kutschergeschirre

Sämtliche Teile sind noch gut erhalten. Besichtigung kann jederzeit erfolgen. Interessenten wollen sich schriftlich melden unter **Da 3369 an Ala Haasenstein und Vogler A.-G., Dortmund.** 3965

PIANOS erste Marken Instrumente
der Firmen Forster, Leipzig
Glas, Heilbronn
Zeitter & Winkelmann, Braunschweig
Bequeme monatliche Ratenzahlungen.
Pianohaus P. Gendrong, Schwerte
Privat Kleppingstr. 1 Lager Gr. Marktstr. 1



Freiw. Feuerwehr
Schwerte. 3971
Donnerstag, d. 17. Sept. 1925 abends 7¼ Uhr
Übung.
Der Oberbrandmeister

!! Brot !!

Gut ausgebackenes Landbrot 5¼ Pfund 1.05 Mk Franko Nachnahme. Bei Abnahme von 10 Stück billiger. 3622

Franz Stahl
Brot-Versand-Bäckerei
Dahlhausen (Kr. Höxter)



Prima Donna Corset
in großer Auswahl
und jeder Preislage
S. Käufer
3962 Hüsingstr. 17/19.

Suche für mein Geschäft ein freundliches, flinkes
Lehrmädchen
aus guter Familie nicht unter 15 Jahr. 3964
S. Käufer,
Hüsingstr. 17/19.

Wegen Verheiratung des jetzigen suche ich für meinen herrschaftlichen Haushalt ein tüchtiges, unbedingt zuverlässiges
Mädchen
zum 15. Oktbr. oder früher. Nur Mädchen mit guten Zeugnissen wollen sich melden bei **Frau Direktor Hege,** Hörder Kreisbahndepot. 3967

Morgenmädchen
sucht 3963
Frau E. Wiebeck
Bahnhofstr. 25 pt.

Krälzurgan beseitigt schnell, sauber, mild, unschädlich Jucken und fast alle Hautleiden. 1 000 000 fach bewährt! **Packung 1,50 Mark.**
Drogerie
Wilh. Heppe, Ostenstr. 3

Herde u. Öfen
in allen Qualitäten und Preislagen
Gasherde mit **Gasbackofen**
Herde der Firmen
Küppersbusch u. Krefft
Auf Wunsch Teilzahlungen
Besichtig. ohne Kaufzwang.
A. Tondok
Tel. 241 **Hörderstr. 6** (Reichskrone) Tel. 241

Einmache-Bücher

M. Hahn,	Das Einmachen der Früchte im Haushalt	1,50
M. Hahn,	Das Einmachen der Früchte und Gemüse mit und ohne Apparat	4.—
von Pröpper,	Das Einmachen, Eindünsten u. Dörren der Früchte, Gemüse und Pilze, sowie die Bereitung von Fruchtsaft und Beeren-Obst-Wein	1,50
R. Stolle,	Einmachen ohne Zucker oder bei sparsamstem Zuckerverbrauch	0.55

Zu haben in der
Buchhandlung Carl Braus
Bahnhofstraße 3

Billige Herbst-Angebote

Dieser Verkauf bietet Ihnen derartige Vorteile, daß Sie für die Zukunft zu solchen Preisen nicht wieder kaufen werden und bisher noch nie so billig kauften.

Gewaltige Mengen woll. gestrickte Strümpfe und Socken

Herren-Socken kräftige Winterqualität . . . . . Paar 0.45

Herren-Socken extra schwere Qualitäten . . . . . „ 0.95
la. graue Landwolle oder Wolle plattiert

Herren-Socken schwarz und grau, reine Wolle . . . „ 1.10

Kinder-Strümpfe Größe 1 . . . . . „ 0.75
bester Dauerstrumpf, reine Wolle, jede weitere Größe 0.15 mehr

Damen-Strümpfe la. Qualität, reine Wolle . . . . „ 2.10

Erstlings-Strümpfe schwarze Wolle, plattiert . . „ 0.10

Ein Posten
baumwollene Strümpfe
schwarz u. leder für 5—12 Jahren
0.45 Mk. zum Aussuchen.

Kunstseidene
Damen-Strümpfe
alle Modefarben Paar 1.45 Mk.

Posten reinwoll. Damen-Jumper u. Westen
9.90 8.90 6.50 5.50 1.90

Posten reinwoll. Mädchen-Jumper u. Westen
5.90 5.40 4.90 4.40 3.90

Posten reinwollene Kinder-Mäntel 55 50 45 40 cm
7.40 6.90 6.40 5.90

Ein Riesenquantum Damen-Reform-Hosen

dunkelblau, beste Qualität, wollig gefüttert 80 75 70 65 cm
4.25 4.00 3.75 3.50

Posten Mädchen-Reform-Hosen 55 50 45 40 35 cm
wollig gefüttert, grau u. dunkelblau, beste Qual., 1.65 1.60 1.55 1.50 1.45

Damen- und Mädchen-Confektion

Täglich neuer Eingang, enorm billige Preise.

Posten baumwollene Schlüpfer 80 75 65 55 cm
0.95 0.85 0.65 0.45

Normal-Damen-Reform-Hosen gute Qual. 80 75 70 cm
1.95 1.70 1.45

Gestrickte Kinder-Röckchen m. Leibchen, weiß u. grau 0.45

Post. kunstseid. Damenschlüpfer la. Qual., 3.45 3.20 2.95

Strick- u. Handarbeitsgarne

Strickgarne nur la. Qualitäten, 10 Lot schwarz, grau, braun und jaspiert 1.45 1.35 1.15 0.95 0.75

Sportwollen in Strängen á 10 Lot, große Farbensortimente 1.75 1.25 0.95

Sportwollen in Knäuel á 50 gr. alle modernen Farben und Drehungen 1.35 1.25 0.95

Enorme Posten Herren-Unterhosen

Größe 6 5 4

Normalhosen gute Qualität 1.55 1.45 1.35

Futterhosen gute Qualität 2.25 2.10 1.95

Futterhosen vorzugliche Qualität 2.95 2.70 2.45

Normalhemden

Normalhemden doppelte Brust, gute Qual. extra schwer 2.45

Normalhemden sehr gute Qualität 2.95

Einsatzhemden weiß mit Einsatz (Sommerware) . . 2.25 1.95

Herren- und Knaben-Confektion

Herbst- und Winter-Neuheiten sehr preiswert.

Jos. Küster Schwerte

Mode- und Schuhwarenhaus

Das führende und grösste Haus der Branche.

Die Lage des Mittelstandes in den ehemals besetzten Gebieten.

Die außerordentlich schwierigen Verhältnisse in der rheinisch-westfälischen Industrie, vor allem auch die von Tag zu Tag abnehmende Rentabilität des Ruhrbergbaues bedingt eine wirtschaftlich außerordentlich schwierige Lage des gesamten Mittelstandes und vor allem des Handwerks im Industriebezirk. Insgesamt wurden seit März 1923 51 Ruhrzechen mit einer Gesamtbelegschaft von rund 31 000 stillgelegt. Eine Abwanderung von Industriearbeitern und Bergleuten hat in erschreckendem Maße eingesetzt. Die Zahl der Erwerbslosen steigt fortwährend, sodaß die Kaufkraft der Bevölkerung der ehemals besetzten Gebiete ganz erheblich gesunken ist, eine Stockung in Auftragserteilungen und Absatzmöglichkeiten allenthalben eintritt, wodurch dem Mittelstand vor allem auch dem Handwerk unermeßlicher Schaden zugefügt wird. Hinzu kommt noch, daß ein großer Teil der übrigen Zechenbetriebe zur Einlegung von Feierschichten gezwungen wird und auch dauernd die Verdienstmöglichkeiten der Belegschaften naturgemäß eingeschränkt werden. Wenn berücksichtigt wird, daß in den meisten Städten des Ruhrkohlenbezirks die Bevölkerung vornehmlich von dem Wohlergehen der Zechen abhängig ist (so sind z. B. 80 % der Bevölkerung von Buer Bergarbeiter) so ist leicht ersichtlich, wohin die Verhältnisse im Ruhrkohlenbezirk führen müssen, wenn von den maßgebenden Instanzen nicht alles versucht wird hier Abhilfe zu schaffen. Hand in Hand mit den Stillegungen und Betriebseinschränkungen im gesamten Industriegebiet geht naturgemäß auch die Beschäftigungsmöglichkeit des gesamten Baugewerbes mehr und mehr zurück. Die Industrie- und private Bautätigkeit ist fast durchweg ganz eingestellt, selbst ein großer Teil der Kommunalbauten ruht vollständig, begründet in der Tatsache, daß die Gemeinden im wesentlichen aus der Steuerkraft der Großindustrie ihre finanziellen Bedürfnisse decken. So fallen z. B. in einer mittleren Stadt dieses Gebietes 80 % des Steuersolls, das bisher von den Zechen aufgebracht wurde, für die Gemeinde fort. Durch die Beschäftigungslosigkeit im Baugewerbe werden auch die sämtlichen Baunebengewerbe von dem gleichen Schicksal betroffen. Wenn die Annahme richtig ist, daß die Lage des Baugewerbes der Grund für die wirtschaftliche Posperität eines großen Teiles der Wirtschaft und vor allem des Handwerks bedeutet, so ist leicht ersichtlich, welche wirtschaftliche Folgewirkungen der geschilderte Zustand zeitigen muß. Der gesamte Mittelstand der ehemals besetzten Gebiete ist in seinem Bestande auf das empfindlichste bedroht, eine Tatsache, die dazu geführt hat, daß eine große Zahl Handwerksgesellen der Erwerbslosenfürsorge überwiesen werden mußten. Von den Arbeitslosen der Stadt Buer sind heute schon 50 vCt. Handwerker. Viele selbständige Handwerksmeister mußten dazu übergehen, ihr Eigentum gegen sofortiges Bargeld zu verpfänden, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. In einzelnen Industriestädten sind 33¼ % der Handwerker nicht in der Lage die Gemeindesteuer zu den feststehenden Terminen zu zahlen. Die Steuerstundungs- und Niederschlagungsanträge, die in großer Zahl vorliegen, sind fast restlos aus den Kreisen des Handwerks und des Einzelhandels. Diese betrübende Tatsache ist auch darauf zurückzuführen daß für ausgeführte Arbeiten und getätigte Lieferungen das Geld nicht eingeht. Das Borgungswesen hat im dortigen Mittelstand ganz erheblich um sich gegriffen, von ihm wird besonders das Bekleidungs- und Nahrungsmittelgewerbe sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Infolge dieser unerträglichen wirtschaftlichen Zustände in den ehemals besetzten Gebieten ist die Lage des Mittelstandes äußerst schwierig, bei Vornahme weiterer Entlassungen von Arbeitern, Angestellten und Beamten muß sie bald katastrophal erscheinen.

Es ist deshalb sehr an der Zeit, daß von den maßgebenden Instanzen alles versucht wird, dem Mittelstand genannter Gebiete zu helfen; vor allem aber dürfte zu erwägen sein, ob nicht eine Stundung der Einkommen- und Gewerbesteuer, nach ähnlichen Grundsätzen wie s. Zt. die steuerliche Erleichterung für die Landwirtschaft erfolgt sind, veranlaßt werden kann. Des weiteren wäre die Frage zu prüfen, ob nicht das Handwerk der ehemals besetzten Gebiete bei Vergebung von Arbeiten seitens der Behörden, der Schutzpolizei, vor allem seitens der Reichswehr mehr als bisher berücksichtigt werden kann. Durch diese Maßnahmen könnte der Mittelstand in den wirtschaftlich bedrohten Gebieten für das erste wenigstens geholfen werden. Die Mittelstandskredite, die dem Mittelstand zur Verfügung gestellt wurden, stehen, wie schon des öfteren betont, in keinem Verhältnis zu dem eigentlichen Kreditbedürfnis, und sind wegen der Hergabebedingungen für die handwerkliche Wirtschaft kaum verwendbar. Zusammenfassend sei nochmals betont, daßbei längerem Andauern der wirtschaftlichen Mißstände in genannten Bezirken für die nahe Zukunft die unübersehbar schlimmsten Auswirkungen vorauszusehen sind.

—oo—

Neues in der Invaliden-Versicherung.

Nachdem vom 1. April und 1. August 1925 ab eine wesentliche Erhöhung der Renten in der Invalidenversicherung eingetreten ist, tritt vom 28. September 1925 ab auch eine durch die zweimaligen Rentenerhöhungen bedingte Erhöhung der Beitragsleistung ein.

Vom 28. September 1925 ab sind zu entrichten in der

Lohnklasse 1 bis	6 ℳ	Wochenverdienst	25 Pfg.
Lohnklasse 2 bis	12 ℳ	Wochenverdienst	50 Pfg.
Lohnklasse 3 bis	18 ℳ	Wochenverdienst	70 Pfg.
Lohnklasse 4 bis	24 ℳ	Wochenverdienst	100 Pfg.
Lohnklasse 5 bis	30 ℳ	Wochenverdienst	120 Pfg.
Lohnklasse 6 über	30 ℳ	Wochenverdienst	140 Pfg.

Die bis 27. September gültigen Beiträge dürfen nur noch bis 14. Oktober 1925 abgegeben werden. Später müssen auch für die Zeit vor dem 28. September 1925 die neuen höheren Beiträge verwendet werden. Um sich daher vor Schaden zu schützen, tun alle Beitragspflichtigen gut daran, dafür zu sorgen, daß die bis 27. September 1925 fälligen Beiträge rechtzeitig, spätestens aber bis 14. Oktober 1925 beschafft und verwendet werden.

Bei Berechnung des Wochenverdienstes darf nicht übersehen werden, daß bei allen Versicherten, insbesondere bei dem Dienstpersonal, der Wert der Sachbezüge (Wohnung, Beköstigung usw.) dem Barlohn zuzurechnen ist. Der amtlich festgesetzte Wert der Sachbezüge ist beim Versicherungsamt oder Bürgermeisteramt, auch bei den Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt, zu erfahren.

Neu ist auch, daß vom 1. August 1925 ab für Versicherte, deren wöchentliches Entgelt 6 ℳ nicht übersteigt, sowie für Lehrlinge — bei diesen gleichgültig in welcher Lohnklasse Beiträge für sie zu leisten sind — vom Arbeitgeber die vollen Wochenbeiträge entrichtet werden müssen.

Bei Selbst- und Weiterversicherung können nicht mehr wie bisher Beiträge einer beliebigen Lohnklasse verwendet werden, vielmehr müssen vom 1. August 1925 ab Beiträge in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse 2 geklebt werden.

Zur Fortsetzung der Versicherung bei einer Sonderanstalt (Reichsknappschaftsverein, Arbeiterpensionskasse der deutschen Reichsbahn) dürfen Marken einer Landesversicherungsanstalt nicht verwendet werden.

—oo—

Neuregelung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn

vom 1. Oktober 1925 ab.

Durch das Einkommensteuergesetz vom 10. August 1925 (Reichsgesetzbl. 1 Seite 189) ist der Steuerabzug vom Arbeitslohn neu geregelt worden. Die Neuregelung tritt am 1. Oktober 1925 in Kraft.

Der bisherige steuerfreie Lohnbetrag von 960 RM. jährlich (80 RM. monatlich) ist beibehalten worden. Er wurde jedoch in drei Teile zerlegt, und zwar in einen steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne von 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich) und in zwei Beträge von je 180 RM. jährl. (15 RM. monatlich) zur Abgeltung der Werbungskosten und Sonderleistungen.

Für die Berücksichtigung des Familienstandes findet eine Verbindung des bisherigen Systems der prozentualen Ermäßigungen mit dem System der festen Abzüge statt. Der Steuersatz von 10 v. H. vermindert für die Ehefrau und jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind um je 1 v. H. Im Gesetz ist dies dadurch zum Ausdruck gebracht, daß außer dem Betrage von 960 RM. jährlich (80 RM. monatlich) 10 v. H. des über diesen Betrag hinausgehenden Arbeitslohnes für jeden Familienangehörigen steuerfrei bleiben sollen.

Die nach dem Steuerüberleitungsgesetz bestehende Ermäßigung von 2 v. H. vom zweiten bezw. dritten Kinde an ist fortgefallen. Mindestens bleiben folgende feste Beträge steuerfrei:

für die Ehefrau 120 RM. jährl. (10 RM. monatl.),
für das erste Kind 120 RM. jährl. (10 RM. monatl.),
für das 2. Kind 240 RM. jährl. (20 RM. monatl.),
für das 3. Kind 240 RM. jährl. (40 RM. monatl.),
für das 4. und jedes folgende Kind je 600 RM. jährlich (50 RM. monatlich).

Durch die Verbindung von zwei Systemen soll sowohl den kleinen wie den größeren Lohnsteuerpflichtigen Rechnung getragen werden. Die Frage, welches System für die Berücksichtigung der Familienermäßigungen anzuwenden ist, ist danach zu entscheiden, ob das System der prozentualen Ermäßigungen oder das System der festen Bezüge für den Arbeitnehmer im einzelnen Falle in seiner Gesamtheit günstiger wirkt.

Die Arbeitgeber müssen sich schon jetzt auf die Aenderungen einstellen, damit sie in der Lage sind, den Steuerabzug vom 1. Oktober 1925 ab richtig zu berechnen. Die Einzelheiten der neuen Regelung ergeben sich aus einem Merkblatt, das bei den Finanzämtern unentgeltlich abgeholt werden kann. Weiter ist eine Steuerabzugstabelle in Arbeit, aus der der Steuerabzug abgelesen werden kann. Sie wird demnächst fertiggestellt werden. Es ergeht darüber noch besondere Benachrichtigung.

—oo—

Wachsender Geburtenüberschuß.

Der Pressedienst des Deutschen Sittlichkeits- und Rettungsvereins, Plötzensee, meldet die Zahlen der Geburten, Sterbefälle und des Geburten-Ueberschusses für das Jahr 1924. Bezeichnend für das Jahr 1924 ist ein Tiefstand der Sterbefälle, wie er bisher noch nicht beobachtet worden ist. Auf 1000 Einwohner entfallen 12,9 Sterbefälle. Die Jahre 1923 und 1922 wiesen dagegen 14,6 und 15,1 Sterbefälle, vom Tausend der Einwohner berechnet, auf. Durch diese geringe Sterblichkeit erklärt sich die Gesamtlage des Jahres 1924 in Bezug auf Geburten und Geburten-Ueberschuß. Obwohl die Geburtenziffer des Jahres 1924 den niedrigsten Stand hat unter den letzten 5 Jahren, ist die Ueberschuß-Ziffer, eben infolge der oben erwähnten geringen Sterblichkeit des Jahres 1924, um ein wenig gestiegen im Vergleich mit dem Jahre 1923. Der Ueberschuß stieg von 7,1 auf 8,2 (1913: 12,6). Man lasse sich durch diese Erscheinung nicht täuschen und wiege sich nicht in den Hoffnungen. Es ist derselbe Zusammenhang, wie er vor dem Kriege vorlag, und der vielfach zur falschen Einschätzung der Volkskraft führte. Der erhöhte Ueberschuß von 1,1 auf das Tausend (1924: 8,2—7,1 1923) tritt nur deshalb auf, weil die Sterbeziffer um 1,7 (14,6 auf 12,9) 1923-24 verringert ist.

Die Geburtenzahl fällt ständig. 1922: 23,7 — 1923: 21,7 — 1924: 21,1. Trotz Anzeichen einer leichten Besserung ist ein Anstieg noch nicht wieder zu erwarten.

Herbst- und Winter-Neuheiten

zeigen wir jetzt in unseren Schaufenstern. Sie sehen neue Farben, elegante Schnitte, aparte Stoffarten

Damen-Mäntel, Kostüme, Complets, mit und ohne Pelzbesatz,
Nachmittags-Kleider, Abend-Kleider, Gesellschaftstoiletten, Pelze

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung in neuen Formen u. modernen Stoffen

Jungmädchen- und Kinder-Kleidung in großer Auswahl, für jedes Alter

Aparte Neuheiten in Kleider-Stoffen, in Wolle, Seide und Samt

Elegante Damen-Hüte und Kinder-Hüte

In außergewöhnlicher Fülle bieten Ihnen unsere Läger eine vielseitige geschmackvolle Auswahl der schönsten Erzeugnisse, die wir zeitentsprechend sehr preiswert verkaufen.

Wir laden zur zwanglosen Besichtigung ein.

Basse & Uerpmann A.G. Iserlohn

1928

Artikel stehen bei mir zum Verkauf.

Der große Augenblick ist da!

Preisabbau allüberall!

Die mißliche Wirtschaftslage der gesamten werktätigen Bevölkerung macht es dem Kaufmann zur Pflicht, sich mit einem bescheidenen Verdienst zu begnügen. Darum habe ich meine **Preise wesentlich herabgesetzt.**

Aus meiner Preisliste:

Damenstrümpfe schwarz und farbig .	**0.35** Mk.	Herrenhosen dauerhafte Qualität . . .	**3.50** Mk.
Damenstrümpfe Seidenflor	**1.10** Mk.	**Sportanzug** Ia. Reitcord . . .	**24.00** Mk.
Herrensocken gute Winterware . . .	**0.35** Mk.	Kleiderstoffe zu Spottpreisen	
Herrensocken farbig	**0.36** Mk.	Einsatzhemd Ia. Macco-Imitation	**1.85** Mk.

Damen- und Herrenwäsche im Preise ganz bedeutend herabgesetzt

Sämtliche Manufakturwaren zu billigen Preisen!

Versäumen Sie diese günstige Gelegenheit, Ihren Herbstbedarf zu decken, nicht u. vergessen Sie nicht die Firma

A. Philippsborn - Giesberg

Schwerte Markt 9. Inh. **Adolf Philippsborn.** Bahnhofstr. 42 **Westhofen**